

## Besprechungen

### Ordensleben und Spiritualität

SCHEUER, Manfred: *Die evangelischen Räte*. Strukturprinzip systematischer Theologie bei H. U. von Balthasar, K. Rahner, J. B. Metz und in der Theologie der Befreiung. Reihe: Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Bd. 1. Würzburg 1990: Echter-Verlag. 449 S., kt., DM 58,-.

Mit einem Paukenschlag, der nicht zu überhören sein wird, setzt die Reihe „Studien zur systematischen und spirituellen Theologie“ ein, die sich zum Anliegen gemacht hat, die mit der Spätscholastik einsetzende Entfremdung zwischen der wissenschaftlichen und der geistlichen Theologie zu überwinden. SCHEUER, dem Autor des ersten Buches dieser neuen Reihe, ist in einer hervorragenden wissenschaftlichen Arbeit diese Verknüpfung von systematischer und spiritueller Theologie im Blick auf die evangelischen Räte gelungen.

Die evangelischen Räte werden nicht – wie das ansonsten meist der Fall ist – in biblischer, frömmigkeitsgeschichtlicher, asketischer oder moraltheologischer Hinsicht untersucht, sondern als strukturgebendes Prinzip neuerer dogmatischer Entwürfe. Deutlich wird, daß theologische Theorie und geistliche Praxis zusammengehören, daß die Praxis der Räte eine einsichtige Grundlegung im dogmatischen Kontext braucht, um verantwortet gelebt werden zu können.

SCHEUER begibt sich ins Gespräch mit H. U. v. Balthasar, K. Rahner, J. B. Metz und der Theologie der Befreiung und zeigt an deren dogmatischen Entwürfen, daß und wie diese Theologen die evangelischen Räte zum Wesenskern der christlichen Identität gehören. Dabei zeichnet er Entwicklungslinien in diesen verschiedenen theologischen Entwürfen nach; er zeigt, wie sich die untersuchten Autoren beeinflusst oder voneinander abgegrenzt haben; er wertet, kritisiert und legt an manchen Stellen den Finger in theologische Unausgewogenheiten und Leerstellen der analysierten Entwürfe; er zeigt auf, daß die evangelischen Räte von allen behandelten Theologien vom systematischen Denken her auf der spirituellen Ebene besonders in ihrem kritischen Potential herausgearbeitet werden. Zu diesem letzten Punkt ein paar Anmerkungen.

Bei von Balthasar geraten Armut und Gehorsam in eine Gegenposition zum „Willen zur Macht“, zur neuzeitlichen Autonomie und Aufklärung und die Jungfräulichkeit in ein Gegenüber zu einem selbstherrlich absolut gesetzten Eros. Für Rahner sind die evangelischen Räte ein eschatologisches Zeichen und Zeugnis, die Ehelosigkeit ein Zeichen für die Torheit des Kreuzes und ein Stachel im Fleisch, ohne daß er jedoch Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam so stark wie von Balthasar in einem direkten Gegenüber zu bestimmten Formen der Konkupiszenz, wie z. B. Macht, Reichtum oder Sexualtrieb, herausarbeitet. Metz charakterisiert die Armut als eine greifbare Form des Widerstands gegen die „Diktatur des Habens“, gegen eine auf bloßem Tausch basierende Kommunikation, gegen Selbstbehauptung und Herrschaft; die Ehelosigkeit erhält für ihn ihr Gewicht durch ihr Gegenüber zu Erwartungslosigkeit und Resignation; Gehorsam in der Nachfolge Jesu zu leben, heißt für ihn, die Ausblendung Gottes angesichts der Leidenden korrigieren und unkommunikative Verkürzungen von Freiheit und Emanzipation kritisieren. Der befreiungstheologische Entwurf sieht in den evangelischen Räten eine Kritik an der Vergötzung des Kapitals bzw. des Habens, aber auch eine Kritik am marxistischen Lösungsvorschlag, der nicht mehr offen ist für Transzendenz. Insgesamt gesehen steht das Leben nach den evangelischen Räten, folgt man L. Boff, gegen die gegenwärtige Säkularisierung unserer Welt.

Immer wieder wird deutlich, daß die evangelischen Räte nur vom unableitbaren Ruf Gottes her zu verstehen sind, auf den zu antworten für den Menschen die Konkretion seiner kommunikativ verfaßten Freiheit bedeutet. Das aber heißt nichts anderes, als daß die evangelischen Räte für das Verstehen unseres Glaubens auf der einen Seite zwar systemprägend, auf der anderen Seite aber auch als systemsprengend verstanden werden müssen.

Das Buch von SCHEUER ist nicht leicht zu lesen. Und doch sollte es in keinem Ordenshaus fehlen. Nicht nur, daß mit dem Thema der evangelischen Räte die innere Struktur neuerer Theologien aufgeschlossen wird und der Leser schon von daher einen großen Gewinn für sich verbuchen kann.



Nein, das Entscheidendere wird sein, daß das Buch eine Hilfe sein kann, das Leben nach den evangelischen Räten in einem umfassenderen Zusammenhang zu begreifen, zu verstehen, daß das systematische Nachdenken über den Glauben eine Logik der Liebe Gottes erschließt, die konkret gelebt werden will.

Matthias Stöbener

*Gottes Weisheit im Mysterium. Vergessene Wege christlicher Spiritualität.* Hrsg. v. Arno SCHILSON. Mainz 1989: Matthias-Grünewald-Verlag. 334 S., geb., DM 42,-.

Vergessene Wege christlicher Spiritualität – so lautet der Untertitel des Buches. Leider erfüllt das Buch nur teilweise die Breite der Erwartungen, die sich an diesen Untertitel hängen. Hintergrund des ganzen Projektes, das sich aus Beiträgen von Blasberg-Kuhnke, Hoppe, Brox, Bleistein, Kehl – um nur einige der Autoren zu nennen – zusammensetzt, ist die Notwendigkeit für das Christentum, sich mit den neuen spirituellen Bewegungen auseinanderzusetzen, die sich unter dem Schlagwort „New Age“ zusammenfassen lassen. Die gegenwärtige Krise der Vernunft, die Rede vom Ende der Aufklärung, die neue Religiosität im Zeichen einer Neognosis und Esoterik, verlange, so die Tendenz des Buches, eine intensive Auseinandersetzung und erneute Fruchtbarmachung des vergessenen Erbes christlicher Spiritualität und Theologie. Genau an diesem Punkt würde sich der interessierte Leser aber mehr erwarten.

Da liest er zunächst einmal eine breit ausgeführte Gegenwartsanalyse zu den Themen „Krise der Vernunft“, „Politische Mystagogie der Nachfolge“, „Neue Religiosität und New Age“. Dann folgt der Block „Geschichtliche Erinnerungen“, in dem sich die Erinnerungen an vergessene Wege christlicher Spiritualität auch in Grenzen halten: Aspekte zum Mysterium-Verständnis im Kolosser- und Epheserbrief, die negative Theologie des Dionysios vom Areopag und die wissende Unwissenheit des Nikolaus von Kues – das sind Erinnerungen an Wege christlicher Spiritualität, wenn es auch nicht unbedingt vergessene Wege sind. Aber die Artikel über den Spinozismus, über Schleiermachers Wiederentdeckung von Religion, über die religiösen Erfahrungen in der literarischen Romantik – wollen die auch Erinnerungen an christliche Spiritualität sein? Auch unter dem Thema „Mystagogie am Beginn des 20. Jahrhunderts“ findet der Leser neben einem Artikel über Naturmystik und kosmisches Lebensgefühl und einem über die Rezeption der Mystik in der deutschen Literatur nur einen, der geweckte Erwartungen erfüllt: Theologie als Mystagogie – der theologische Neuaufbruch nach der Jahrhundertwende (lesenswert!).

Wirklich hilfreich für unsere heutige Situation sind die unter dem Stichwort „Theologische Perspektiven“ gesammelten Aufsätze. Da geht es um systematische Aspekte christlicher Mystagogie, um religionspädagogische Folgerungen, um Liturgie und Mystagogie und kirchliches Leben im Zeichen des Mysteriums Gottes. Alles Artikel, die neben geschichtlicher Erinnerung und Gegenwartsanalyse Ansatzpunkte aufzeigen, die spirituelle Krise des Christentums zu überwinden. Das soll nun nicht heißen, daß die sonstigen Beiträge des Buches schlecht wären. Im Gegenteil: Die Themen sind nicht nur interessant; die Aufsätze sind auch von hoher wissenschaftlicher Qualität und dabei doch allgemein verständlich geschrieben. Nur: Es ärgert immer wieder ein wenig, wenn die Verpackung eines Buches Erwartungen weckt, die der Inhalt nicht so ganz erfüllt und zu einem Thema alles Mögliche gesammelt wird, was oft nur am Rande zum Bereich dazugehört.

Matthias Stöbener

MARTINI, Carlo M.: *Was er euch sagt.* Leben aus der Freude des Evangeliums. Freiburg 1989: Verlag Herder. 159 S., geb., DM 22,80.

Der auch bei uns durch viele seiner spirituellen Schriften bekannte Jesuit, Exeget, Kardinal und Erzbischof von Mailand, Carlo M. Martini, veröffentlicht hier zwei Reihen biblischer Meditationen. Ursprünglich hielt Martini diese Betrachtungen im Mailänder Dom. Seine Zuhörer waren zum großen Teil Jugendliche.

Überlegungen zur Bedeutung von Schrift-Meditation und Gebet folgen im ersten Teil des Buches fünf Meditationen zur johanneischen Perikope über die Hochzeit zu Kana. Die zweite Meditationsreihe greift Texte des Evangeliums nach Markus auf.



Spricht Martini in den Betrachtungen zur Kana-Perikope vor allem von der Freude und der Begeisterung, die Jesus mit seiner Botschaft und seinem Tun schenken will, so weisen die markinischen Texte darauf hin, daß es zur Nachfolge Jesu gehört, im Vertrauen auf ihn die Angst zu überwinden, sich dem Widerspruch und Widerstand zu stellen sowie das Kreuz anzunehmen. In der abschließenden Meditation spricht Martini dann von der Erscheinung des Auferstandenen und von der Sendung der Jüngerinnen und Jünger zum tatkräftigen Zeugnis inmitten der Welt.

Martini zeigt hier einmal mehr, wie lebendig das Wort Gottes ist, und wie man es vermitteln kann, so daß es gehört wird.

Klemens Jockwig

NOUWEN, Henri J. M.: *Nachts bricht der Tag an!* Tagebuch eines geistlichen Lebens. Freiburg 1989: Verlag Herder. 272 S., kt., DM 29,80.

Von dem niederländischen Pastoralpsychologen und ehemaligen Harvard-Professor Henri Nouwen liegt bereits eine ganze Reihe deutscher Übersetzungen seiner geistlichen Bücher vor. Der vorliegende Band ist wie „Ich hörte auf die Stille“ ein geistliches Tagebuch, das der Verf. über ein Jahr geführt hat und das seinen Weg von der französischen Kommunität der „Arche“-Bewegung in Trosly in die kanadische Gemeinschaft von Daybreak wiedergibt. Der englische Originaltitel „The Road To Daybreak“ spricht das an, wurde aber in der deutschen Übersetzung eher verunklarend spiritualisiert. Für geistlich aufgeschlossene Leser sind die Bücher Nouwens immer wieder eine wertvolle Lektüre. Seine Scharfsichtigkeit und Differenziertheit lehren einen klareren Blick auch auf das eigene Leben. Der Weg Nouwens von der Harvard-University in die Arche zeigt auch Merkmale des Aussteigens und wird sicher nicht jedermanns Weg sein. Die Auseinandersetzung aber, die sich in seinem Tagebuch niederschlägt, beeindruckt und fordert zur eigenen Auseinandersetzung heraus. Die Begegnung mit Behinderten in der „Arche“ führt an ganz elementare menschliche Anliegen heran, die auch Bestandteil jeder Religiosität sind: die unbedingte Wertschätzung zu erfahren, sich gerade auch mit den persönlichen Verletzungen angenommen zu wissen. Die Begegnung mit Christen, die sich für ein Leben zusammen mit Behinderten entschieden haben, führt in Dimensionen des Glaubens, die eine solche dauerhafte Bindung tragen können. Glaubenserfahrung und Leben in Kommunität sind hier nicht ein interessantes Intermezzo, sondern der dauerhafte Vollzugsraum der eigenen Persönlichkeit mit Begrenzungen und erfüllten Zeiten. In einer Gesellschaft, in der die Optimierung der jeweils individuellen Lebenschancen ein unbedingtes Ziel darstellt, ist das wirklich eine alternative Lebensweise. Nicht immer wird man mit Nouwens Gedenken einverstanden sein; so beispielsweise, wenn er eine unglückliche Gegenüberstellung von psychischer und spiritueller Reife des Menschen andeutet. Aber noch in der Abgrenzung ist die Beschäftigung mit diesen Tagebuchaufzeichnungen lohnenswert.

Johannes Römelt

MELLO, Anthony de: *Wer bringt das Pferd zum Fliegen?* Freiburg 1989: Verlag Herder. 173 S., geb., DM 24,-.

1987 verstarb der indische Jesuit und geistliche Autor Anthony de Mello. Unter dem skurrilen Titel „Wer bringt das Pferd zum Fliegen?“ legt nun der Herder-Verlag die letzte Sammlung seiner Weisheitsgeschichten vor, die auch im Original erst posthum erscheinen konnten. Wie auch in früheren Veröffentlichungen handelt es sich hier um überraschende, zum Teil komische, immer wieder aber zum Nachdenken anregende Szenen, Dialoge, Geschichten, die den Leser mit sich selbst konfrontieren sollen: mit seinem alltäglichen Verhalten, aber auch mit den wirklich tragenden Erfahrungen und Überzeugungen. Man kann diese Geschichten sozusagen nur tröpfchenweise, in kleinen Dosen zu sich nehmen. Dann aber erschließen sie neue Sichtweisen, manchmal ganz unvermutete Perspektiven, manches Mal stößt man auch auf längst Bekanntes, das in aller Einfachheit auszusprechen aber gar nicht selbstverständlich ist. Andere Geschichten spiegeln meinem Eindruck nach schlicht die Freude am Erzählen und an der überraschenden Pointe wider. Unterhaltsam sind die Geschichten allemal, meist lassen sie sich aber nicht einfach als Unterhaltung konsumieren. Sie bieten phantasievolle und realistische Blicke auf das Absurde, Komische und auch Tiefsinnige des Lebens und sollen im Sinne des Verf. eine Hilfe sein, sich die Frage nach dem Sinn des Lebens persönlich zu stellen und nach einer eigenständigen Antwort zu suchen. Ihre leichte und eingängige



Form scheint geradezu den Leser überlisten zu sollen: beginnt er einmal mit der Lektüre, kann ihm nicht lange verborgen bleiben, daß letztlich von ihm selbst die Rede ist, auf eine lebenswürdige, aber auch provozierende Weise. Und auch das gehört zu den Botschaften Anthony de Mellos: „Die Wahrheit, die uns befreit, ist fast immer eine Wahrheit, die wir lieber nicht hören wollen.“ Ihr dennoch Gehör zu verschaffen, ist das Ziel dieses Buches. Johannes Römelt

ALBRECHT, Barbara: *Gottes Geist und menschliches Beten*. Freising 1990: Kyrios Verlag Meitingen. 61 S., kt., DM 7,80.

Aus den Zeilen dieses 61seitigen Buches spricht spürbar die reiche Lebenserfahrung der promovierten Theologin, die es versteht, Wichtiges über geistliche Lebensführung zu vermitteln.

Das Buch gliedert sich in zwei Abschnitte, in denen Barbara Albrecht die heute allzusehr ins Hintertreffen geratene Bedeutung des Hl. Geistes darlegt und realitätsnah die Probleme eines Christen mit dem Beten beschreibt. Das Angebot entsprechender Hilfestellungen versteht sich als konkrete und wohlthuende Ermutigung, trotz mancher Schwierigkeiten das Beten neu zu wagen.

Gegenwartsbezogene Ausführungen zur Pfingstsequenz „Komm, o Geist der Heiligkeit“ im zweiten Teil des Buches schaffen einen willkommenen Zugang zum rechten Verständnis dessen, was mit dem Geist Gottes gemeint ist, und verleihen dem Buch insgesamt einen gelungenen Ausklang.

Bernd Wagner

### Österliche Bußzeit

GRUBER, Elmar: *Mein Fastenkalender*. Gebete, Anstöße, Meditationen von Aschermittwoch bis Ostern. München 1990: Don Bosco Verlag. 56 S., Spiralheftung, DM 13,80.

GRIESBECK, Josef: *Weniger ist mehr*. Ein Werkbuch für die Fastenzeit. München 1989: Don Bosco Verlag. 132 S., kt., DM 19,80.

MÜLLER, Peter: *Fasten – dem Leben Richtung geben*. Lese- und Übungsbuch zum spirituellen Fasten. München 1990: Kösel-Verlag. 144 S., kt., DM 26,80.

Schon seit einigen Jahren wird die Praxis des Fastens in erstaunlichem Umfang von Menschen aus den unterschiedlichsten Motivationen heraus neu entdeckt. Wurde das Fasten vor nicht allzu langer Zeit noch vor allem als unangenehme religiöse Praxis empfunden, die als Kirchengebot auferlegt war und an bestimmten Tagen eingehalten werden mußte, so rücken jetzt mehr und mehr die positiven Aspekte enthalten in gelebter Zeiten ins Bewußtsein. Davon zeugt eine reichhaltige Literatur, in der Erfahrungen und Hilfestellungen zum Fasten für interessierte Leser zur Verfügung gestellt werden. Immer wieder wird in den Veröffentlichungen hervorgehoben, daß Fasten nicht nur ein Beitrag zu gesünderem Leben ist, sondern auch zur Entfaltung der Gefühlskräfte führt und insgesamt sensibler werden läßt. Dazu tritt auch noch die ausdrücklich religiöse Motivation des Fastens: Leib und Seele sollen von Verstrickungen und Verkrustungen gelöst werden, dem Leben soll durch Besinnung und Gebet eine neue Richtung gegeben werden. Elmar Gruber betont in diesem Zusammenhang, daß das Christsein in unserer pluralistischen Gesellschaft in hohem Maße persönliches Engagement erfordert und sich der einzelne die Einstellungen zur Gestaltung seines Lebens eigenverantwortlich und auch aus eigenem Antrieb aneignen muß. Dabei soll die Praxis des Fastens eine Hilfe sein. Grubers Fastenkalender bietet allerdings weniger eine praktische, konkrete Einführung in das Fasten; es handelt sich hier vielmehr um einen Kalender mit nachdenklichen Anregungen für die einzelnen Tage von Aschermittwoch bis Ostermontag. Ein Bibelvers, drei oder vier besinnliche Sätze, dazu ein kurzes Gebet: das gibt Gruber seinem Leser mit auf den Weg in den Tag. Wortspiele und flotte Formulierungen („Herr, bringe mich in Gang“) stehen neben mißglückten, bedeutungsschwangeren Wendungen (sich „versterben“). Umkehr und Entschiedenheit, Getragen werden und Vergeben sind u. a. die Themen der einzelnen Tage.

Von Josef Griesbeck, der als Sozialpädagoge und Berater mit Jugendlichen und Jugendleitern arbeitet, stammt eine Veröffentlichung, die Sinn und Vollzug des Fastens selbst zum Thema macht. Griesbeck spricht vom Heilfasten, das im Dienst eines verantwortbaren und gesunden Lebensstils



steht; als eigentlichen Hintergrund benennt er aber die jesuanische Fastenmotivation: die Haltung des Menschen, der sich selbst zurücknimmt. In seinem schmalen Bändchen hat er reichhaltiges Material zusammengestellt: zur biblischen Deutung des Fastens, zum Stellenwert des Fastens in anderen Religionen, zu neuen Formen des Fastens (Energiesparen, „Kilometerfasten“, Einsparen von Terminen, Fasten bei der Kleidung, nach Gesichtspunkten einer gerechten Produktion einkaufen; aber auch Fasten bei Genußmitteln), zu den gesellschaftlichen Zusammenhängen, in denen Fasten geschieht. In einem eigenen Praxisteil fügt der Verf. noch konkrete Anregungen für die persönliche Arbeit und die Arbeit in Gruppen hinzu: die Erstellung eines Fastenkalenders und eines Hungertuches, Methoden zur Gesprächsanregung, ein Rollenspiel, ein Wüstentag, ein kurzer Erfahrungsbericht über neunminütige Pausenmeditationen, die in Schulen abgehalten wurden. Ein „Werkbuch“ gibt immer die Möglichkeit, sehr unterschiedliches Material zu sammeln und nebeneinanderzustellen. Manchmal aber scheint sich in diesem Fall der Verf. doch zu überfordern: wenn er beispielsweise auf vier Seiten „Wege aus der landwirtschaftlichen Überproduktion“ weisen will (und natürlich bei einer Skizze der Problematik stehenbleiben muß). Dennoch bietet er in seinem Buch einige Hilfen für die Arbeit mit Jugendlichen in der Fastenzeit.

Einen wirklichen Leitfaden zum „spirituellen Fasten“ (wie es der Verlag in seiner Ankündigung ausdrückt) stellt die Veröffentlichung von Peter Müller dar. Der Verf. ist Bildungsreferent für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und greift für sein Buch auf erprobte Methoden und eigene Erfahrungen bei den Rottweiler Fastenwochen zurück. Dabei richtet er sich vor allem an Erwachsene und an Fastengruppen; zusätzlich veröffentlichte er auch eine Handreichung für Fastengruppenleiter. Die einleitenden anthropologischen und biblischen Überlegungen zum Fasten sind informativ und anregend geschrieben. Müller legt hier die verschiedenen Dimensionen des Fastens vom körperlichen Vorgang bis hin zur religiösen Sinnggebung in ansprechender Weise dar und formuliert in Anlehnung an H. Lütznern sieben Fastenregeln; dabei ist es sein Ziel, einen Rahmen für eigene Erfahrungen des Lesers bereitzustellen. Auf die Einleitung folgen als Hauptteil zwei Fastenbegleiter: Anleitungen, die die konkreten Fastenschritte darlegen und über acht Tage hin begleiten, vom Entlastungstag bis hin zu den beiden Auftagen. Die Themen der beiden Fastenbegleiter sind allgemein gehalten („Fasten – Meinem Leben Richtung geben“, „Fasten – In kleinen Dingen Zeichen setzen“; dieser zweite Fastenbegleiter ist thematisch auf den Advent ausgerichtet.) und werden über die acht Tage hin in Einzelthemen entfaltet (Warum will ich fasten? Auf den Körper achten; Schwächen und Grenzen; Befreiende Begegnung; Last des Lebens; u. a.). Bildbetrachtungen, biblische Besinnungen, Kurztexte, jeweils ein Mandala sind Medien, die der Verf. als Anregung ausgesucht hat. Eine „Fundgrube“ (mit Atem- und Entspannungsübungen, einzelnen Meditationen, Literatur) rundet als dritter Teil den ansprechenden Band ab. Diesem Lese- und Übungsbuch merkt man nicht nur reiche Erfahrung im Hintergrund an, sondern auch das aufrichtige Interesse des Verfassers an einer gelingenden „Fastenzeit“. Einzelfastern und Teilnehmern an Fastengruppen soll es hier ausdrücklich empfohlen sein. Johannes Römelt

SCHAUBE, Werner: *Vom guten Geschmack des Verzichtens*. Ein Fasten-Lesebuch. Freiburg 1990: Verlag Herder. 143 S., kt., DM 17,80.

Das Fasten nichts mit Schwärmerei, mit künstlich herbeigeführtem Mangel und mit Entbehrung zu tun hat, ist eine der Überzeugungen, aus denen heraus der Verf. dieses Buch zusammengestellt hat. Fasten soll vielmehr zur Begegnung mit sich selbst führen, heilsam sein für Körper und Geist und auch für die religiöse Dimension des Lebens öffnen. Schauben nennt seine Veröffentlichung ein „Lesebuch“; es ist zuerst eine Sammlung von Stellungnahmen, die den Titel erläutern und belegen: daß Verzicht tatsächlich einen „guten Geschmack“ haben kann. Dokumente der deutschen Bischöfe, von Misereor, persönliche Stellungnahmen, Abschnitte aus dem Holländischen Katechismus und eine Darstellung des Heilfastens nach O. Buchinger stehen da nebeneinander. Darüber hinaus aber tauchen auch eine ganze Reihe Themen auf, die lose im Zusammenhang mit der Bemühung um einen neuen, einfacheren und konzentrierteren Lebensstil stehen: Meditation, Arbeit als Droge und Arbeit als erfüllendes Tun, die rechte Gestaltung des Sonntags, unsere Sorge für die Schöpfung u. a. Neben eigens für diesen Band verfaßten Texten finden sich darunter auch eine ganze Reihe anderer, die aufmerksamen Lesern nicht unbekannt sind. Der Wert dieses Lesebuches besteht so vor allem darin, die verstreuten Anregungen und Gedankensplitter rund um ein Thema gruppiert dem Leser anzubieten. Johannes Römelt



ROTZETTER, Anton: *Gottes Leidenschaft ist Liebe*. Der Sinn von Kreuz und Auferstehung. Freiburg 1990: Verlag Herder. 115 S., DM 17,80.

Was dem Leser hier geboten wird, ist kein trockener dogmatischer oder exegetischer Traktat über das Thema Kreuz und Auferstehung, sondern lebendige Verkündigung, die sich immer wieder am historischen Jesus und seiner Botschaft orientiert, um von da aus das eigene und öffentliche Leben kritisch zu hinterfragen. Die vorgelegten Texte stellen eine Auswahl aus dem Predigtendienst des Verfassers während der letzten zwanzig Jahre dar und umkreisen sehr abwechslungsreich in vier Abschnitten das Ostergeheimnis der Passion und Auferstehung. „Allen gemeinsam ist die Einheit, welche im Leben und Sterben Jesu sichtbar wird: ein leidenschaftlicher Einsatz für die Menschen, eine Liebe, die sich für das Leben ganz verausgabte, eine Hingabe, die sich auch in Widerspruch und Widerstand, in Leiden und Tod durchhält, ja gerade darin ihre eigentliche Stunde hat“ (S. 6). Gedanken und Sprache des Autors wirken erfrischend, weil sie ausgetretene Pfade meiden und in origineller Weise die großen Themen der österlichen Bußzeit wirkungsvoll zur Sprache bringen. Ein Buch, das gleichermaßen der Verkündigung neue Impulse und dem eigenen religiösen Leben wertvolle Anregungen zu geben vermag.

Franz Karl Heinemann

NOUWEN, Henri J. M.: *Zeige mir den Weg*. Texte für alle Tage von Aschermittwoch bis Ostern. Hrsg. v. Franz JOHNA. Freiburg 1990: Verlag Herder. 144 S., DM 19,80.

Mit Geschick ist vom Herausgeber Franz Johna aus einem Dutzend Werke eines der bedeutendsten geistlichen Autoren unserer Zeit für jeden Tag ein Text der „Besinnung“ ausgewählt worden. Eingeleitet wird er durch ein Schriftwort der Tagesmesse, abgeschlossen durch ein Gebet. Nouwens meditative Impulse führen – unter voller Berücksichtigung der Beschwerden des Lebens – zu einem vertieften Verständnis für Gottes Liebe, Nähe und Solidarität. Sie schenken Mut und Kraft, das eigene Leben christlicher zu gestalten – vor allem durch eine größere Nähe zu Gott in Jesus Christus im alltäglichen Verhalten. Nouwen bietet Ansätze zu mehr Glaubensfreude, zu einem froheren Leben aus der Liebe und Güte Gottes. Seine Aussagen sind knapp und theologisch klar, lebensnah und ungekünstelt. Immer wieder enthalten sie auch praktische spirituelle Ratschläge für die persönliche Nachfolge. So ist das Büchlein auch über die genannte Zeit des Kirchenjahres hinaus ein guter Wegbegleiter.

Klaus Hermann Ossenbühl

SPIECKER, Kyrilla: *Auf Ostern zu*. Gedenken für jeden Tag in der Fastenzeit. Würzburg 1990: Echter Verlag. 104 S., kt., DM 16,80.

In diesem Buch findet man für alle Tage der österlichen Bußzeit ein Schriftwort aus der kirchlichen Leseordnung und einen kurzen kommentierenden Text, der als Meditation oder als Gebet formuliert ist und die Aktualität der biblischen Aussage deutlich werden läßt. Dabei steht der Gedanken der Buße und Umkehr im Vordergrund, die nicht als unangenehme Pflichtübung, sondern als befreiende Möglichkeit, das eigene Leben anzunehmen und neu auszurichten, vorgestellt werden. Die Autorin hat in vielen Büchern bewiesen, daß sie mit dem Wort umzugehen versteht. Der von ihr gefertigte Farbholzschnitt, der auf S. 29 ganz und auf anderen Seiten in Ausschnitten – leider nur in Schwarz-Weiß – abgebildet ist, zeigt, daß sie auch eine ausgezeichnete Künstlerin ist, der es gelingt, religiöse Motive eindringlich und ansprechend darzustellen. Die Fastenzeit soll eine Zeit der Besinnung sein. Sie ist es, wenn man täglich für die Botschaft dieses Buches offenen Ohres und Herzens einige Minuten opfert.

Franz Karl Heinemann

JACOBS, Immanuel: *Jerusalem Kreuzweg*. Bilder, Meditationen und Gebete für Pilger. Münsterschwarzach 1989: Vier-Türme-Verlag. 112 S., kt., DM 14,80.

JACOBS, Immanuel: *Jerusalem Jugendkreuzweg*. Bilder, Meditationen und Gebete. Münsterschwarzach 1989: Vier-Türme-Verlag. 123 S., kt., DM 15,80.

P. Jacobs, Benediktiner der Dormitio-Abtei in Jerusalem, ist ein guter Kenner dieser Stadt und ihrer Probleme. Neben vielen anderen Aufgaben, die er zu erfüllen hat, kümmert er sich auch um die Pilger, die das Land des Herrn kennenlernen möchten. In Jerusalem den Stationen von Jesu



Leiden, Sterben und Auferstehung zu folgen, ist wegen der äußeren Bedingungen dieser von Krisen geschüttelten Stadt nicht ganz einfach. In Kenntnis dieser Umstände hat der Autor die beiden Bücher geschrieben, die einen erweiterten Kreuzweg mit Bildern, Meditationen und Gebeten für Pilger und Jugendliche enthalten. Der traditionelle Kreuzweg mit seinen 14 Stationen, in dem Buch für Jugendliche um die Hälfte gekürzt, wird eingerahmt von Meditationen über Ereignisse und Orte, die vor und am Anfang des Leidensweges Jesu nach seinem Tod eine Rolle gespielt haben. Die Texte sind weder historisierend noch im üblichen Sinn erbaulich, sie wollen vielmehr die aktuelle Bedeutung des Erlösungswerkes Jesu für Menschen unserer Zeit verdeutlichen. Sie tun das in einer zupackenden Sprache, die auch vor unangenehmen Wahrheiten nicht zurückschreckt. Die vom Motiv und der Wiedergabe her ausgezeichneten Fotos, den einzelnen Meditationen zugeordnet, spiegeln auch die Probleme der Gegenwart wider und ergänzen in treffender Weise das geschriebene Wort. Wenngleich in erster Linie für den Gebrauch in Jerusalem verfaßt, können beide Bücher auch Anregungen und Anstöße für das Beten des Kreuzweges andernorts bieten.

Franz Karl Heinemann

### Heilige Schrift und Welt der Bibel

SCHWEIZER, Eduard: *Theologische Einleitung in das Neue Testament*. Reihe: Grundrisse zum Neuen Testament, Bd. 2. Göttingen 1989: Vandenhoeck & Ruprecht. 176 S., kt., DM 26,-.

In seiner theologischen Einleitung in das Neue Testament zeichnet der bekannte Schweizer Neutestamentler die theologischen Entwicklungen nach, wie sie sich in der mündlichen Überlieferung wie in den Schriften des Neuen Testaments widerspiegeln. Im 1. Kapitel rekonstruiert Schweizer die frühen mündlichen Formen der Weitergabe der Jesustradition und des Bekenntnisses zu Christus durch verschiedene Traditionsträger (z. B. Propheten, Schriftgelehrte, Liturgie, Logienquelle). Das Leben und die sieben echten Paulusbriefe sind Gegenstand des 2. Kapitels. Die gängigen Einleitungsfragen wie z. B. die Frage nach der Einheitlichkeit der Briefe behandelt er kurz, während das Hauptgewicht auf den besonderen theologischen Aussagen liegt. Den Paulusschülern (Kol; Eph; 2 Thess, Pastoralbriefe) wendet er sich im 3. Kapitel zu. Sie bezeugen nicht nur die anhaltende Autorität des Paulus, sondern die Fähigkeit, die überlieferte Botschaft unter veränderten Gegebenheiten aktualisierend neu zu formulieren. Die theologischen Akzente der übrigen Briefe (Hebr; Jak; 1 Petr; Jud; 2 Petr) stellt Schweizer im 4. Kapitel heraus. Nachdem der Autor die theologischen Eigenarten des Markus- und des Matthäusevangeliums sowie des lukanischen Doppelwerkes (5. Kapitel), der Schriften des johanneischen Kreises (6. Kapitel: Joh und die joh. Briefe) sowie der Johannesoffenbarung (7. Kapitel) beschrieben hat, beschließt er das Buch mit einem Rückblick auf das Werden des Neuen Testaments.

Das vorliegende wegen seiner Dichte anspruchsvolle Buch ist die Frucht einer langen Forschungs- und Lehrtätigkeit. Der Verfasser behandelt den Stoff souverän. Manches wird man freilich anders werten als dieser. Dazu gehört z. B. die Annahme, unter Domitian habe es große Verfolgungen gegeben oder auch die Einschätzung der Naherwartung im Neuen Testament. Das Buch zeichnet sich aber im ganzen durch das ausgewogene Urteil des Verfassers aus, so daß ihm viele Benutzer zu wünschen sind.

Heinz Giesen

BOVON, François: *Das Evangelium nach Lukas*. 1. Teilband: Lk 1,1–9,50. Reihe: EKK Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. III/1. Zürich 1989: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn. 524 S., kt., DM 128,-.

Nach mehreren Veröffentlichungen zum lukanischen Doppelwerk legt Bovon nun den 1. Teil seines Lukaskommentars vor. Die Einleitungsfragen behandelt er relativ kurz. Mit Recht nimmt er an, daß der Evangelist von vornherein zwei in etwa gleichlange Bücher geplant hat: das LkEv und die Apg. Lukas sei in literarischer, sprachlicher und theologischer Hinsicht ein schöpferischer Schriftsteller. Das zeige sich z. B. in seiner Beherrschung des Episodenstils, in seiner Nachahmung



des Septuagintastils und in stilistischen Verbesserungen gegenüber dem Markustext. Der Gattung nach sei das lukanische Werk als „historische Monographie“ nur unzureichend charakterisiert. Es sei vielmehr durch Elemente der alttestamentlich-jüdischen Geschichtsschreibung, hellenistischer Historiographie, antiker Biographie und besonders der urchristlichen Überlieferung mitbestimmt. Es sei die Absicht des Lukas zu zeigen, wie Gott die entscheidende Rettungstat durch die Vermittlung seines Sohnes verwirklichte und wie der Geist durch Zeugen die Nachricht von diesem Ereignis verbreitete.

Für das LkEv hätten ihm das MkEv, die Logienquelle und Sondergut als Quellen zur Verfügung gestanden. Für den Passionsbericht rechnet Bovon mit einer Sonderüberlieferung. Dazu kämen noch mündliche Überlieferungen. Der Verfasser sei aufgrund von Apg 16,9f. und wegen seiner genauen Regionalkenntnisse ein Makedonier aus der höheren Gesellschaftsschicht. Als Gottesfürchtiger sei er über die Synagoge zum Christentum gekommen. Bovon hält ihn – wohl zu Unrecht – für einen möglichen Mitarbeiter des Paulus (23). Als theologische Schwerpunkte des Lukas nennt Bovon: den Glauben an den Schöpfer und Erlöser, dessen Heilsplan sich trotz des Widerstandes Israels durch Jesus verwirklicht. Die Kirche stehe gleichzeitig in Kontinuität und Diskontinuität mit Israel. Lukas vertrete keine Dreiteilung, sondern eine Zweiteilung der Heilsgeschichte (Zeit der Verheißung – Zeit der Erfüllung).

Die Kommentierung folgt in der in der Reihe EKK gewohnten Weise: Hinweis auf Spezialliteratur, Übersetzung, Analyse, Einzelerklärung und Zusammenfassung. Leitend ist dabei die Einsicht, daß Lukas mehr Theologe des Wortes als der Geschichte ist. Im Gespräch mit anderen Positionen bietet Bovon gut begründete Auslegungen. Außerdem werden vier Problemkreise in Exkursen behandelt: Die Jungfrauengeburt und die Religionsgeschichte; der Teufel, das Wort Gottes und die Vergebung der Sünden.

Eine Besonderheit der Kommentarreihe ist die Darstellung der Wirkungsgeschichte der Texte. Nach eigener Auskunft will Bovon diesem Anliegen im zweiten Band seines Kommentars ausführlicher nachgehen. Der jetzt vorliegende erste von drei Bänden läßt auf einen soliden und zuverlässigen Kommentar zum Lukasevangelium hoffen.

Heinz Giesen

HOPPE, Rudolf: *Jakobusbrief*. Reihe: Stuttgarter kleiner Kommentar – Neues Testament, Bd. 15. Stuttgart 1989: Verlag kath. Bibelwerk. 120 S., kt., DM 15,80.

Der Jakobusbrief (= Jak) zählt zu den Katholischen Briefen, d. h. zu den Schriften, die nicht an eine einzelne Gemeinde, sondern an die Kirche allgemein geschrieben sind. Daraus darf man jedoch nicht ableiten, der Jak sei situationslos. Er spricht vielmehr zu einer Hörerschaft, die von Krisen und ethischen Mängeln belastet ist. Der Jak läßt deutlich Schwerpunktthemen erkennen, zu denen die Beziehung von Glaube und Werk (2,14–26), die Spannung zwischen Reden und Tun, die Frage nach Glaube und Weisheit und als Grundlegung all dessen die Bewährung in der Anfechtung zählen, die auch bedingt ist durch die Spannung zwischen Arm und Reich. Mit der Mehrzahl heutiger Autoren vertritt Hoppe zu Recht die Pseudonymität des Jak, der am Ende des 1. Jhs. wohl in Alexandrien verfaßt wurde.

Neben der sorgfältigen fortlaufenden Auslegung des Jak behandelt Hoppe wichtige Problemkreise in Exkursen. Zu Recht betont er in seinem Exkurs über die Rechtfertigung bei Paulus und bei Jakobus, daß es Jak in der Rechtfertigungsfrage nicht mit einem mißverstandenen Paulinismus zu tun hat, sondern mit Kreisen, die ihre eigenen Parolen und Ansprüche mit Hilfe der paulinischen Rechtfertigungsaussagen stützen zu können meinten. Weitere Exkurse behandeln folgende Themen: „Vollkommenheit“ in der biblischen und außerbiblischen Überlieferung; Weisheit in der jüdischen Überlieferung; Arm und Reich im Jak; das Gesetz im Jak; Jak und Jesusüberlieferung; die „Lehrer“ und die soziale Schichtung des jak. Adressatenkreises.

Daß Hoppe gemäß dem Anliegen des „Stuttgarter Kleinen Kommentars“ auf Fachterminologie weitgehend verzichtet, ermöglicht auch dem theologisch wenig Vorgebildeten einen guten Zugang zum Jak. Im Anhang sind Fragen zur Bibelarbeit zusammengestellt, die zur gemeinsamen Arbeit in Bibelkreisen anregen können.

Heinz Giesen



*Ivan Steiger sieht die Bibel.* Hrsg. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1989: Verlag Kath. Bibelwerk i. Gem. m. d. Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart. 348 S., geb., DM 38,-.

Bekannt ist Ivan Steiger vielen Lesern sicherlich als Cartoonist, von dem viele Zeichnungen beispielsweise in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (und auch in der ausländischen Presse: The Times, Le Figaro u. a.) veröffentlicht werden. Er ist ein Köhner seines Faches, der mit spitzer Zeichenfeder ganze Welten zu schaffen vermag. Der gebürtige Prager mit Wohnsitz in München hat unverkennbar eine eigene Handschrift entwickelt, um Szenen des Welttheaters aufzuspießen: einen feinen, leichten Strich, der seine Figuren fast wie Spielzeuge wirken läßt und mit einem ganz eigenen Charme umgibt. In einem eigentümlichen Kontrast dazu steht die Ernsthaftigkeit der ausgedrückten Themen: „Auf Gottes Wegen und unseren Abwegen“ – so könnte nach Steigers eigener Auskunft der Arbeitstitel für die vorliegende Veröffentlichung gelautet haben. Steiger ist nicht nur ein Zeichner, er ist zugleich gläubiger Christ und auch so etwas wie ein Moralist: in seinen Zeichnungen regnet es Paragrafen, der Mensch baut Fernsehtürme als seine eigenen Götzen um sich herum auf, er wird dargestellt als Opfer des Abgottes Fernsehen, monoton gerasterte Hochhäuser signalisieren, wie unmenschlich genormt unsere Welt ist. Jede Zeichnung in diesem Buch bezieht sich auf einen Bibeltext, teilweise frei interpretierend, teilweise geradezu naiv darstellend: von der Schöpfung (der Zeichnung der Welt durch eine überdimensionierte Feder) bis hin zum Gericht (zwei Bischöfe stehen sich auf den Schalen einer Waage gegenüber; was aber einzig Gewicht hat, ist das Evangelium, das symbolisiert durch ein Buch auf beiden Waagschalen liegt). Steigers Sicht der Bibel, unkonventionell und zugleich naiv, Ausdruck augenzwinkernden Einverständnisses mit manchen Menschlichkeiten und zugleich Ausdruck moralischen Ernstes, läßt sich in gängige Schemata nicht einfach einordnen. Der deutschen Bibelgesellschaft und dem Katholischen Bibelwerk ist es zu danken, daß sie hier in einem sorgfältig gestalteten Band allgemein zugänglich gemacht wird.

Johannes Römelt

## Dogmatische Theologie

*Theologiekritik in der Neuzeit.* Theologische Texte aus dem 18. bis 20. Jahrhundert. Hrsg. u. kommentiert v. Michael WEINRICH. Reihe: Reader Theologie. Gütersloh 1988: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 191 S., kt., DM 34,-.

Die Reihe „Reader Theologie“ bietet dem Studenten der Theologie (zunächst dem evangelischen, aber sicher auch allen, die im Laufe ihrer Studien mit evangelischer Theologie in Berührung kommen, und ein historisch ausgerichtetes Studium bedingt das allemal) zu jeweils ausgewählten Themen die wichtigsten Texte aus Geschichte und Gegenwart.

Zu diesen gehört sicher die heute unter dem Stichwort Theologiekritik gefaßte Selbstbesinnung der Theologie auf ihre eigene Möglichkeit. Michael Weinrich legt im vorliegenden Band eine Auswahl wichtiger Texte vor, welche den Zeitraum der letzten drei Jahrhunderte umfassen. 45 Autoren werden so nach einer je kurzen kommentierenden Einleitung in 49 für sie typischen Texten vorgestellt, die (fast ausnahmslos) photomechanisch in der Typographie des Originals wiedergegeben werden.

Für Studenten und Interessierte eine gute Möglichkeit, ein erstes Mal diesen Theologen in ihren eigenen Werken zu begegnen und sich vielleicht sogar zur tieferen Beschäftigung mit ihnen verleiten zu lassen.

Viktor Hahn

FORTE, Bruno: *Trinität als Geschichte.* Der lebendige Gott – Gott der Lebenden. Grünewald-Reihe. Mainz 1989: Matthias-Grünewald-Verlag. 222 S., kt., DM 36,-.

Allen „Liebespilgern“ hat der Autor sein Buch gewidmet, damit es ihnen eine Hilfe sei, der trinitarischen Heimat aller Liebe entgegenzugehen, die zugleich auch die Quelle aller Liebe ist. Die Strenge der kritischen Überlegungen und die wissenschaftlich-abstrakte, dogmatisch-objektivierende Sprache beschränkt allerdings den Leserkreis auf fachgelehrte Theologen. Schade eigentlich. Das Buch, das ohne Zweifel helfen kann, das Geheimnis der Trinität wieder mehr in den



Blick des Nachdenkens und Handelns von Christen zu rücken, würde es verdienen, von einem größeren Kreis gelesen werden zu können. Es steckt nämlich eine Leidenschaft der Liebe in den Gedanken des Autors, die auch den Leser, der sie mitvollziehen kann, geradezu anstecken muß.

Das Geheimnis der Trinität hielt Konzilien in Spannung. Es verwirrte die größten Theologen, wenn sie es begrifflich zu fassen versuchten, und ließ sie scheitern und Mißdeutungen verfallen. Immer wieder erwies es sich als Unumgreifbarkeit, die der Mensch nicht besitzen, zu der er nur die Beziehung der Liebe haben kann, die diese Unumgreifbarkeit selbst ist und will.

Der Autor versucht nun nicht, neue gelehrte Definitionsversuche vorzulegen; statt dessen klärt er kritisch die alten Begriffe – aus einem Geist heraus, der versucht, in jedem Definitionsanlauf das Körnchen Wahrheit herauszufiltern, das bewahrt werden muß. Und er geht über die Definitionsebene hinaus, indem er das Ereignis und die Geschichte des einen Gottes in drei Personen in der Bedeutung für uns Menschen erzählt: Er spricht von der Trinität, indem er von der Geschichte erzählt und er spricht von der Geschichte, indem er von der Trinität berichtet. Dabei eröffnet die Geschichte von Tod und Auferstehung Jesu von Nazaret den Bericht von der Heiligen Dreifaltigkeit als dem ewigen Geschehen der Liebe, das gleichzeitig als Ursprung, Gegenwart und Zukunft der Welt und damit als transzendenter Schoß der Geschichte bewußt wird. Dieser Aufriß des Autors verbindet also die Trinität mit der persönlichen und kollektiven menschlichen Lebenserfahrung und diese wiederum mit der Trinität. Die Aufgehobenheit des Menschen und der Welt im Geheimnis der Trinität – das ist es letztlich, was der Autor faszinierend, wenn auch in einer nicht einfachen Sprache, erzählt.

Matthias Stöberer

BAUDLER, Georg: *Die Erlösung vom Stiergott*. Christliche Gotteserfahrung im Dialog mit Mythen und Religionen. München 1989: Kösel Verlag i. Gem. m. d. Calwer Verlag, Stuttgart. 436 S., geb., DM 48,-.

Der Ansatz dieses Buches liegt in der Überzeugung Baudlers, daß der Zugang zur und das Verstehen der Heils- und Erlösungsgeschichte in einer Geschichte der entsprechenden Bilder und Symbole zu suchen sei (S. 13).

In dem Bemühen, die Inhalte des christlichen Glaubens für den Menschen „als bild- und symbolhaften Ausdruck von Erfahrung“ nachvollziehbar und damit auch im emotionalen Bereich erfahrbar und daraus dann für das eigene Leben fruchtbar zu machen, gerade darin sieht der Religionspädagoge Baudler auch den entscheidenden Weg für die heute immer wieder genannte und eingeforderte „Weitergabe des Glaubens“.

In der „symbolhaften Wirklichkeitserfahrung“ sieht der Verf. sodann die Grundlage und Voraussetzung für den Dialog der Christen mit der Kultur- und Religionsgeschichte der Menschheit. Dementsprechend behandelt das erste Kapitel des Buches dieses Thema.

Als Hinführung zum Hauptteil zeichnet Baudler den Weg nach, den die biblischen Zeugnisse als Prozeß der Befreiung beschreiben, und zwar der Befreiung von der „Erfahrung des Ungeheuerlichen“, d. h. des Überwältigenden und Gewalttätigen, des Bedrohenden, Dunklen und Bösen, wie sie in Mythen, Märchen und Religionen dargestellt wird. Im Hauptteil selbst wird dann die „christliche Trinitätserfahrung im Kontext der Mythen, Märchen und Religionen“ aufgezeigt und gedeutet, und zwar das „Kind“ als Gottessymbol, „Wind und Atem“ als Gottessymbol sowie „Vater/Mutter“ als Gottessymbol.

Jesus Christus, wie er in den Evangelien erscheint, wird im Kontext und Dialog mit den dargestellten „Gottessymbolen“ existentiell verstanden: „als der ‚geliebte Sohn‘ (Mk 1.11) des himmlischen Vaters, genauer noch: das ‚abba‘ (des ‚Papa‘, der ‚Mama‘), der seinerseits sich in und durch Jesus als lautere Liebe den Menschen erschließt und im ausgesetzten Kind, im gekreuzigten Sohn, seinen Gottesatem als Taubenwind aufspringen und ausströmen läßt, einen Wind und Atem, der alle, die in ihn hineintauchen, zu seinen geliebten Söhnen und Töchtern macht“ (S. 366).

Baudler legt hier ein Buch mit einer Fülle religionsgeschichtlicher Informationen vor, die hier zu einem gerade heute geforderten und gangbaren Zugang zu einem existentiellen Verstehen der Botschaft Jesu und der christlichen Glaubensinhalte werden.



Nicht zuletzt greift Baudler zentrale Anliegen Drewermanns auf, wobei er aber das unterscheidend Christliche in der endgültigen Offenbarung Gottes in der historisch bestimmbar und einmaligen Person Jesu eindeutig betont, was bei Drewermann nicht immer geschieht.

In der Fülle theologischer Veröffentlichungen sollte gerade dieses überaus empfehlenswerte Buch nicht übersehen werden.  
Klemens Jockwig

*Was Laien bewegt.* Zur Lage der Kirche. Hrsg. v. Hanna-Renate LAURIEN u. David SEEBER. Freiburg 1989: Herder. 224 S., kt., DM 28,80.

Es gibt anscheinend Zeitgenossen, die meinen, die Leute (mithin auch wir) ließen sich in „kirchliche“ und „nicht kirchliche“ Menschen einteilen, wobei erstere kaum, letztere viele unangenehme Fragen stellten. Dabei gibt es sehr viele intensiv mit der Kirche fühlende und lebende Menschen, die viele und große Fragen haben und auch an der Kirche, wie sie sich jetzt und hier, also 25 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil, in der Bundesrepublik darstellt, leiden. Es muß schon starke Kurzsichtigkeit sein, solche Menschen als Querulanten und Unbequeme abzutun – sie sind ihrer Kirche nicht nur ebenso treu, sondern auch für sie eben so wichtig wie die einfach und schlicht Glaubenden und Gehorchenden (man lese hierzu nur einmal in diesem Buch den Beitrag von Otto Kaufmann: „Eine Kirche – verschiedene Glaubenshaltungen. Petrusnaturen und andere Charaktere“ (93–97).

Solche treuen, gläubigen Frager finden sich hier in kurzen griffigen Essays zu einem Sammelband vereint. Da liest sich vieles so originell, daß das Lesen zur Freude und spannenden Entdeckung wird. Das ist heute bei der Vielzahl der kirchenkritischen theologischen Bücher, die einem manchmal ob des bereits Bekannten und zum xten Mal Wiederholten ein Gähnen aufnötigen, durchaus eine Entdeckung. Dabei wird manches meisterhaft aufgeschlüsselt (man sehe etwa unter anderem den Beitrag von Barbara Krause über das „Ernstnehmen anderer Erfahrungen“ über die Stellung der Frauen in der Kirche (185–190) oder das essayistische Meisterstück, das der Beitrag von Andreas Seeber ist (22–34). Ein Warnzeichen sollte auch sein, wie stark der Wunsch nach einer Kirche ohne Angst zum Ausdruck kommt (Buch, Enderli, Frühwald).

Die Stärke des Buches: die Beiträge sind knapp, sie haben eine wirkliche Aussage, eine große Breite der Fragestellungen, sie sind gut lesbar und bei alledem sind sie ein Glaubenszeugnis, das die Verfasser uns geben.  
Peter Lippert

WILLEBRANDS, Johannes: *Mandatum Unitatis*. Beiträge zur Ökumene. Reihe: Konfessionskundliche Schriften, Bd. 16. Paderborn 1989: Bonifatius Druck-Buch-Verlag. 363 S., Ln., DM 48,-.

Wenn Kardinal Willebrands als einer der führenden Ökumeniker der katholischen Kirche (am 4. September 1989) sein 80. Lebensjahr vollendet hat, versteht es sich fast von selbst, daß das Johann-Adam-Möhler-Institut, dem Willebrands seit der Gründung im Jahre 1957 stets tief verbunden war, ein Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit setzt.

Es tut es in der Herausgabe von 28 Beiträgen aus der Feder des Kardinals, die wegen der Fülle seiner Äußerungen und Stellungnahmen bewußt auf zwei Themenbereiche beschränkt bleiben: auf die offizielle Teilnahme der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und auf die gewachsenen Beziehungen der katholischen Kirche zu den lutherischen Kirchen.

Die ausgewählten Beiträge, die den Zeitraum von 1965 bis 1987 umfassen, geben einen guten Einblick in das Denken des Geehrten und spiegeln auch die Entwicklung dieser geistigen Bewegung wider, die viele heute auch stagnierend beurteilen. Wer ein wenig hinter die Kulissen schaut und die viele zu leistende und auch geschene Arbeit sieht, wird sich diesem Urteil nicht anschließen können. Wer in den hier vorliegenden (teilweise erstmaligen) Veröffentlichungen einem der maßgebenden Arbeiter begegnet, wird neue Hoffnung gewinnen.  
Viktor Hahn



SCHAEFFLER, Richard: *Das Gebet und das Argument. Zwei Weisen des Sprechens von Gott. Eine Einführung in die Theorie der religiösen Sprache.* Düsseldorf 1989: Patmos Verlag. 346 S., kt., DM 44,80.

Schaeffler, Professor für Theologisch-Philosophische Grenzfragen an der Universität Bochum, stellt das Gebet und das Argument als zwei strukturverschiedene Weisen des Sprechens von Gott dar. Hintergrund und Ausgangspunkt seiner Ausführungen sind die sprachanalytische Philosophie und die transzendente Sprachphilosophie. Schaeffler kommt mit seiner sprachwissenschaftlichen Arbeit zu folgendem Ergebnis: „Die religiöse Sprache, vor allem die Sprache des Gebets, folgt ihren eigenen Gesetzen, von deren Einhaltung es abhängt, ob das, was in dieser Sprache gesagt wird, seinen spezifisch religiösen Bedeutungsgehalt und Sachbezug gewinnt bzw. bewahrt. Die religiöse Sprache ist also autonom“ (S. 310f.). Dennoch besteht für das Sprechen über religiöse Inhalte die Notwendigkeit der Interferenzen zwischen der religiösen Sprache und anders strukturierten Sprachen. „Innerhalb religiöser Überlieferungsgemeinschaften nämlich tritt die Notwendigkeit von Entscheidungen auf, und diese Entscheidungsnotwendigkeit verlangt eine Krieteriologie religiösen Redens von Gott, welche ihrerseits nicht in der Sprache der Hymnologie, sondern nur in der Argumentationssprache einer Theologie entwickelt werden kann“ (S. 311). Daraus folgt, daß die religiöse Sprache „zwar autonom, aber nicht autark“ ist. Und auch für die Argumentationssprache der Theologie gilt dieselbe Feststellung, daß sie zwar autonom, aber nicht autark ist; „denn sie findet den Sachbezug und Bedeutungsgehalt aller ihrer Aussagen nur dadurch, daß sie Metasprache der religiösen Sprache ist, also in der Form ihrer Argumentation davon spricht, wie in der religiösen Sprache richtig über Gott gesprochen werden soll“ (S. 312).

Aus seinen sprachphilosophischen Darlegungen gibt Schaeffler folgende Antwort auf das Verhältnis zwischen der „Kirchlichkeit“ der Theologie und ihrer Autonomie als Wissenschaft. „Die ‚Kirchlichkeit‘ der Theologie beruht nur sekundär auf der Rechtsaufsicht kirchlicher Autoritäten über die Ausübung theologischer Lehre; primär beruht sie darauf, daß die theologische Argumentation ihren Sachbezug und Bedeutungsgehalt nur durch ihren Bezug auf die religiöse Sprache der religiösen Überlieferungsgemeinschaft gewinnt und behält“ (S. 313). Diese Veröffentlichung ist ein für die Wissenschaftstheorie der Theologie und Sprachphilosophie wichtiges Buch. Klemens Jockwig

## **Glaubensfindung – Glaubensvermittlung**

FRIELINGSDORF, Karl: *Vom Überleben zum Leben. Wege zur Identitäts- und Glaubensfindung.* Mainz 1989: Matthias-Grünewald-Verlag. 203 S., kt., DM 26,80.

Wie der christliche Glaube zu einer wirklich befreienden Botschaft im Leben von einzelnen Menschen werden kann, ist das Thema dieses Buches. Karl Frielingsdorf, Professor für Pastoralpsychologie und Religionspädagogik in Frankfurt, kann dazu auf eine langjährige Erfahrung mit der Begleitung von Menschen in Lebenskrisen zurückgreifen. Seine Begegnungen mit Menschen, die durch die Widersprüche ihres Lebens gelähmt wurden und sich nur mehr mühsam das Überleben zu sichern suchten, veranlaßten ihn zu dieser Veröffentlichung. Frielingsdorf schließt sich theoretisch an die Tiefenpsychologie und vor allem an Erik Erikson an. Bereits in seinen ersten Lebensjahren bildet jeder Mensch aufgrund tiefgehender Erlebnisse bestimmte Verhaltensmuster und letztlich eine emotionale Schlüsselposition aus, die sein ganzes Leben einfärbt und von ihm immer wieder beständig vollzogen wird. Diese Schlüsselposition kann geprägt sein von Vertrauen, sie kann aber auch auf zerstörerischen Grunderfahrungen aufgebaut sein und läßt sich dann in den Sätzen formulieren: Ich bin nicht lebenswert! Ich darf nur unter bestimmten Bedingungen leben! So wie Frielingsdorf mit seinen Klienten in der Beratung nach den biographischen Ursprüngen einer solchen destruktiven Grundfärbung des Lebens sucht, so leitet er auch den Leser seines Buches an, genauer die eigene Lebensgeschichte zu bedenken. Sein Ziel ist es, die Vergangenheit als negatives und positives Erbe annehmen zu lehren. Zu einem solchen erwachsenen Leben hilft der Glaube; Schritte auf dem Weg dazu können beispielsweise die Formulierung eines Fluchpsalmes sein, in dem das eigene Leid aggressiv ausgedrückt wird; schließlich aber auch das Wiedererken-



nen des eigenen Lebens im Leid des Gekreuzigten. Erst durch mühsame Lernerfahrungen wird es für manche Menschen möglich, mit innerer Zustimmung von einem verzeihenden Gott zu sprechen. Wie schwierig ein solcher Weg sein kann und daß er dabei aber doch lohnenswert ist, bringt dem Leser dieses Buches nahe. Das Gespräch mit begleitenden Freunden oder auch einem Berater kann es aber natürlich nicht ersetzen. Johannes Römelt

STENGER, Hermann: *Verwirklichung des Lebens aus der Kraft des Glaubens*. Pastoralpsychologische und spirituelle Texte. Freiburg 2. Aufl. 1989: Herder. 209 S., kt., DM 24,80.

Dies ist ein Buch, zu dem man dem Verfasser und jedem Leser gratulieren kann. Gewiß, das Lob klingt emphatisch, und daß es sich bei dem Rezensenten um einen Ordensbruder (aus dem Redemptoristenorden) handelt, könnte zusätzlich mißtrauisch stimmen. Nun kann sich aber jeder Leser selbst überzeugen.

Ich meine, es ist einfach gut, daß hier ein Fachpsychologe schreibt, der zugleich Theologe, Seelsorger und Ordensmann ist. Hier liegt einer jener Brückenschläge vor, die wir so dringend brauchen; denn es gibt im deutschsprachigen Raum wenige Autoren, die in „redemptiver“, d. h. heilend-erlösender und nicht belastender und traumatisierender Form den Grenzbereich von Glaube, Kirche, Spiritualität und Seelenleben behandeln. Unter Autoren wie A. Görres, U. Niemann SJ., D. Funke oder W. Müller, die zudem noch aus verschiedenen Generationen stammen, ist Stenger einer dieser Wenigen. Was er beschreibt, sind Fragen, die jeden Christen angehen, der bewußt ein spirituell geprägtes Leben anstrebt.

Zwar handelt es sich bei dem Buch um eine „aus Gründen der Drucktechnik und der Preisgestaltung... unveränderte Wiedergabe der 1. Auflage“ (9), und die ist von 1985. Das mindert aber überhaupt nicht das Interesse, das sowohl die mehr theoretischen Aufsätze des ersten Teils als auch die mehr besinnlichen des zweiten Teils wecken können.

Oder wer bekäme nicht Leselust auf Themen wie z. B. „Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Trauerarbeit und Ergebung“; „Erlösend einander begegnen. Jesu Aufforderung zur ‚redemptiven‘ Nachfolge“; „Notizen über den Pilgerstand. Zustimmung zur Vergänglichkeit“; „Hoffnung auf die Gruppe. Gemeinschaft kann gelingen“ oder „Werdescheu und Werdewille. Wider die Angst vor der Selbstverwirklichung“?

Meine einzige Kritik bezieht sich auf den Titel. Der hieß ursprünglich: *Verwirklichung unter den Augen Gottes*. Das war konkret. Jetzt ist ein Abstraktum daraus geworden. Aber so ist nun einmal die Wirklichkeit. Schade ist es, entscheidend ist es glücklicherweise nicht. Peter Lippert

*Psychologie hilft glauben*. Durch seelisches Reifen zum spirituellen Erwachen. Berichte, Erfahrungen, Anregungen. Hrsg. v. Peter RAAB. Herder Taschenbuch 1704. Freiburg 1990: Verlag Herder. 238 S., kt., DM 15,90.

Die Einsicht, daß Selbsterkenntnis die Voraussetzung für die Erkenntnis Gottes ist, ist alt und stammt von Kierkegaard. Nur wenn ich weiß, wer ich bin, wo die Gründe für meine Sicht der Welt, des Mitmenschen und Gottes liegen, nur wenn ich mich frage, ob meine Einstellungen „stimmen“, werden sich meine der Realität der Welt, anderer Menschen und Gott gegenüber verfestigten Bilder und Vorurteile vielleicht der wirklichen Wirklichkeit annähern. Diesen Prozeß, der ein lebenslanger Weg darstellt, kann das Instrumentarium der Psychologie fördern. Diese Sicht der Psychologie will das vorliegende Buch jedenfalls vermitteln.

18 Autoren haben ihre Beiträge geliefert. Darunter Menschen wie Hermann Andriessen, Reinhard Deichgräber, Anselm Grün, Helmut Hark, Guido Kreppold, Wunibald Müller, Lorenz Wachinger, Theologen und Lebensberater beider Konfessionen. Sie setzen sich für ein unvoreingenommenes Gespräch zwischen Psychologie und Theologie ein. An ihren Beiträgen und Berichten aus ihrer praktischen Arbeit ist ablesbar, wie alte, z. T. nur noch zu Begriffen erstarrte Glaubenswahrheiten zu neuem Leben erwachen, wenn sie „geerdet“, d. h. mit den konkreten Lebenserfahrungen des Einzelnen in Verbindung gebracht werden. Dazu müssen Psychologen bewußt die Grenze zur



Transzendenz überschreiten und religiöse Impulse in ihr Beratungsgespräch einbeziehen; Theologen sind aufgefordert, den Begriff „Erlösung“ in einem ganzheitlichen, Geist und Körper und Seele und Träume und Sehnsüchte und Vorstellungen ... des Menschen umfassenden Sinn zu verstehen.

Der Christ ist zuerst Mensch und dann Christ. Die Gnade setzt die Natur voraus. Alles, was aufgenommen wird, wird aufgenommen nach der Art dessen, der aufnimmt. Warum wurden diese Axiome auf der einen Seite zwar immer festgehalten, auf der anderen Seite aber dadurch, daß die Theologie in der Psychologie lange Zeit eine Feindin ihres Anspruchs sah, im Bereich des Glaubens nur von wenigen (etwa in den Übungen der ignatianischen Exerzitien) zur Wirkung gebracht? Das vorliegende Buch will zu einem spirituellen Reifen anstiften, das eine vertiefte Beziehung zu Gott möglich macht, und ich meine, dieses Anliegen kann es erreichen. Für mich selbst jedenfalls bot es einige Aha-Erlebnisse, lehrte mich manches auf meiner inneren Haut mit neuen Augen oder überhaupt erst sehen.

Matthias Stöbener

*Erzählbuch zum Glauben. Die Sakramente. Bd. 4: Wort und Sakrament. Lahr 1989: Verlag E. Kaufmann i. Gem. m. d. Patmos Verlag, Düsseldorf. 576 S., geb., DM 34,-.*

Neben den bereits erschienenen drei Bänden (Glaubensbekenntnis – Zehn Gebote – Vaterunser) des Werkes „Erzählbuch zum Glauben“ liegt hier Band 4 zum Themenbereich „Wort und Sakrament“ vor.

Nach einer Einführung zur Theologie des Wortes und der Sakramente folgen die Themen „Wort Gottes“, „Im Anfang war das Wort“ und „Das Wort wohnte unter uns“. Die Behandlung der einzelnen Seligpreisungen sowie der Sakramente, wobei die konfessionsverschiedenen Auffassungen berücksichtigt sind, bilden die beiden Hauptteile dieses Bandes, der dann durch die beiden Themen „Segen“ und „Schweigen“ abgeschlossen wird. Jedes Thema wird durch grundlegende Überlegungen eingeführt, darauf folgen dann die verschiedenen Textbeispiele aus der Literatur sowie aus der übrigen Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Jedem dieser Texte wird eine didaktische Strukturierung vorausgestellt. Ein umfangreicher Register-, Verzeichnis- und Literaturteil beschließt den Band.

Diese „Erzählbücher zum Glauben“ gehören zu den besten derzeitigen religionspädagogischen Arbeitsbüchern.

Klemens Jockwig

## **Moral- und Pastoraltheologie**

RIKOEUR, Paul: *Liebe und Gerechtigkeit*. Mit einer deutschen Parallelübersetzung von Matthias RADEN. Hrsg. von Oswald BAYER. Tübingen 1990: J. C. B. Mohr. 94 S., geb., DM 29,-.

In seinem Vortrag anlässlich der Verleihung des Lucas-Preises 1989 reflektiert Ricoeur in seiner differenzierten Art die dialektische Spannung zwischen den beiden Begriffen der Liebe und der Gerechtigkeit. Seine sprachliche Untersuchung der Begriffe grenzt sich von semantischer Analytik und ihrer polarisierenden Eindeutigkeit ab. Ricoeurs hermeneutische Sichtweise spielt gerade auf die Überhänge in den sprachlichen Ausdrucksformen an, die alles Sprechen zu einer tiefsinnigen Sinnerschließung werden lassen.

Nach Ricoeur bedient sich die Liebe in ihrem sprachlichen Ausdruck vor allem der Kategorie des Lobes. Sicherlich kennt die liebende Kommunikation auch den Imperativ, aber nur einen Imperativ, der „die Bedingung seiner eigenen Befolgung in der Zärtlichkeit seiner Mahnung enthält: Liebe mich!“ (19). Die Sprache der Liebe hat eine eigentümliche Macht der Metaphorik: Sie durchzieht viele Schichten menschlichen Daseins, die Ebene des Sinnlichen wie des Geistigen – in einer „auf- und absteigenden Spirale“ (25). Sinnliche Erfahrung wird zum Ausdruck geistigen Sinns. Die doppelte Symbolisierung innerhalb dieser Spirale, Kernstück der Hermeneutik Ricoeurs, klingt an.



Gerechtigkeit als sprachliches Phänomen bewegt sich vor allem in Kategorien der Argumentation (allerdings einer dialogischen Argumentation, die auf Austausch von Gründen und Gegengründen bedacht ist), der Entscheidung (Richtspruch), der Macht (Durchsetzung eines Urteils). Gerechtigkeit selbst aber ist ein analoger Begriff, der zwischen numerischer Gleichheit und proportionaler Gleichheit hin- und hergeht. Er zeigt sich darin als Dynamik auf dem Hintergrund von Anerkennung und Solidarität, ja gegenseitiger Verschuldung der Glieder der gerechten Gemeinschaft.

Die Schlüsselfrage in der Beziehung zwischen Liebe und Gerechtigkeit, die sich nach Ricoeur stellt: Ist die „Logik der Überfülle“ (49) der Liebe mit der „Logik der Entsprechung“ (ebd.) der Gerechtigkeit zu versöhnen? Anhand der Goldenen Regel macht Ricoeur deutlich, daß die Logik der Gerechtigkeit letztlich der Dynamik der Überfülle der Liebe nicht unähnlich ist. Versteht man Gerechtigkeit nicht als totes starres Maß bloßer formaler Gleichmacherei, sondern als Bewegung darauf hin, „den geringeren Teil aufzuwerten“, „soweit es die Ungleichheiten erlauben, die die ökonomische und soziale Wirklichkeit mit sich bringt“ (53), dann stellt sich Gerechtigkeit in den Dienst der Liebe. Auf diese Zuordnung kommt es an: Die Goldene Regel ist für zwei Lesarten offen, für eine „eigennützige und eine uneigennützige“ (59). Die Interpretation der Liebe verhindert die eigennützige Verkürzung der Logik der Gerechtigkeit. Sie fordert die Gerechtigkeit heraus, die Ordnung der Wirklichkeit im Sinne der Liebe für alle partizipierbar zu machen. Die Gerechtigkeit aber leitet ihrerseits die Impulse der Liebe an, nicht in Feigheit und unstrukturierte Wirklichkeitsfremdheit zu geraten.

Josef Römelt

ZULEHNER, Paul M.: *Pastorale Futurologie*. Kirche auf dem Weg ins gesellschaftliche Morgen. Pastoraltheologie, Bd. 4. Düsseldorf 1990: Patmos Verlag. 332 S., geb., DM 49,80.

Gemäß der Reihenfolge des Erscheinens ist nunmehr der vierte Band aus P. M. Zulehners vierbändiger Pastoraltheologie zu besprechen (der dritte Band, inzwischen zwar auch erschienen, wird demnächst rezensiert). Hier geht es, nach der Fundamentalpastoral in Band 1 und der Gemeindepastoral in Band 2, um eine pastorale Futurologie. Nun ist, wie im Band auch gut informierend ausgeführt wird, Futurologie die nach den Aspekten Prognose, Utopie und Planung differenzierende Bemühung, den Herausforderungen der Zukunft, insoweit sie erkennbar sind, handelnd vorzugreifen und entgegenzugehen. In einer WerdeWelt wie der unseren ist das ein unumgängliches Erfordernis. Es leuchtet ein, daß dies auch für das pastorale Handeln der Kirche und für die Seelsorge gilt. Von der eindeutig wichtigen Grundintention des Bandes her ist nun zu sehen, wie der Band dem Anliegen gerecht wird.

Eine Einführung skizziert den „pastoraltheologischen Dialog mit der Futurologie“ (16–37); ein erster Hauptteil (38–129) beschreibt unter dem englischen Ausdruck „Challenges“ (Herausforderungen) folgende Lebensbereiche als Aufgabenfelder einer „pastoraltheologischen Kairologie“: Frieden; Umwelt; Geschlechter (d. h. praktisch: die Frauenfrage); Informatisierung. Der zweite Teil, eine „pastoraltheologische Kriteriologie“ (Untertitel) heißt „Christliche Hoffnungsressourcen“ (133–217). Er enthält ein Kapitel „Hat das Christentum versagt?“; eines über New Age; eines über „christliche Hoffnungstraditionen“, in dem auf die vier Challenges aus Teil I neu und antwortend eingegangen wird. Der dritte Teil schließlich will eine „christliche Zukunftspraxis“ beschreiben (Untertitel: pastoraltheologische Praxeologie, 221–295). Dankenswerter Weise fassen Thesen den Hauptgedankengang des Bandes zusammen (297–307).

Inhaltlich bietet das Buch sehr viel Material zu den einzelnen Sachfragen, insbesondere zu den vier Challenges. Die dabei unweigerlich gegebene und auch gar nicht hinter einer scheinbaren Ausgewogenheit sich verborgende Parteilichkeit steht auf den heute insbesondere von der intellektuellen Linken bereits gut bekannten und in den Medien, besonders dem Fernsehen, gängig gehörten Standpunkten einer Kritik der westlichen Gesellschaften. Bis in Einzelheiten hinein werden häufig gehörte Meinungen referiert und rezipiert. Hier beginnt auch bereits innerhalb dieser Rezension der Übergang vom Bericht zur Stellungnahme.

Ich habe das Buch mit hohem Interesse gelesen. Immer wieder allerdings regte sich auch – neben Zustimmung – Enttäuschung, Widerspruch und Ärger. Denn erstens klingen die ganzen umfänglichen Zeitanalysen so gängig und zugleich so vereinfachend, daß sich gegenüber vielen „Diagno-



sen“ Mißtrauen regt, der Nichtfachmann vieles aber nicht überprüfen kann. Alternative Positionen werden aber kaum beschrieben. Zweitens kranken die Zeitanalysen, aber auch manche bibeltheologischen Teile an einer kompilierenden Ausführlichkeit, die das Ganze aber nicht überzeugungskräftiger macht. Ich meine, daß ich dafür nicht unbedingt ein Handbuch der *Pastoraltheologie* brauche, wobei die Breite des Dargelegten sowieso einen einzigen Theologen ohne Assistenten überfordern müßte. Drittens aber beschränkt sich die pastoraltheologische Futurologie auf eine Beschreibung des „Beitrag(s) der christlichen Kirchen auf dem Weg ins gesellschaftliche Morgen“ (13), wie das Vorwort richtig anmerkt. Das aber scheint mir zwar wichtig, aber völlig ungenügend zu sein. Unter einer *pastoraltheologischen* Futurologie stelle ich mir mindestens auch vor, daß darüber nachgedacht wird, welche Akzente des Menschen- und Gottesbildes, das der Verkündigung zugrundeliegt, betont werden müssen, damit es als lebensdienlich empfunden wird und ankommt; auf welche Motivationen heute zurückgegriffen werden muß, um Hilfe zum Glauben und zum Leben anbieten zu können; wo im beratenden Gespräch typische Situationen und typische Möglichkeiten liegen; wie es um die Symbolfähigkeit der Menschen von morgen stehen mag; welche Gemeindeformen in dieser Zukunft möglich und nötig sind; wohin Volksfrömmigkeit, wohin Spiritualität sich orientieren solle und noch könne, immer: in der erwarteten Zukunft. Nichts davon enthält der Band. Mag man einwenden, manches davon sei in anderen Bänden enthalten. Hier gehörten solche Überlegungen hin. Denn der gesellschaftliche Beitrag der Kirche zum Morgen ist gewiß ein entscheidender, aber allemal nicht der einzige Gesichtspunkt für Überlegungen einer Pastoraltheologie für morgen.

Nochmals erwähnt werden muß, daß auch diesmal die Sprache oft das ist, was englisch „trendy“ genannt wird, bis hin zur Stilisierung eigener Wortprägungen zu „Faszinationsformeln“, unter denen die angeblich „im Westen in Vergessenheit geratene“ Lehre von den himmelschreienden Sünden sich jetzt wiederfände. Dem entspricht die Idealisierung der Südkirchen, zu denen wir in die Schule gehen sollten (267ff.). Das alles ist für mich auch dort, wo es eindeutig richtig ist, so schnell gesagt und so eindimensional, daß es mich einfach unzufrieden gelassen hat.

Am Schluß möchte ich noch anmerken, daß diese gewiß deutliche Kritik sich so nicht auf die bisherigen Bände bezieht. Der dritte Band steht noch zum Kennenlernen aus – ich könnte mir denken, daß dort, wo es um Pastoral im klassischen Sinne geht, der Eindruck anders ausfallen wird. Seien wir gespannt.

Peter Lippert

*Und wir haben doch eine Zukunft.* Mensch und Natur an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Hrsg. von Felix UNGER und Franz Kardinal KÖNIG. Freiburg 1990: Verlag Herder. 319 S., geb., DM 49,80.

Es ist nach wie vor ein vorrangiges Problem gegenwärtiger Wissenschaft, in der Vielfalt der einzelnen hochspezialisierten Disziplinen die Zusammenschau und den Blick auf das Ganze nicht zu verlieren. Das vorliegende Buch bemüht sich gerade um eine solche Synthese. Aus Philosophie, Geophysik, Meteorologie, Ökologie, Astronomie, Physik, Biotechnologie, Informatik, Medizin, Ökonomie, Soziologie und Politik (um nur einige Bereiche zu nennen) wird von kompetenten Autoren der gegenwärtige Entwicklungsstand referiert. So entsteht ein überaus spannender Überblick über die unterschiedlichsten Probleme und Erfolge der Forschung. Nicht immer kann man als Laie die verschiedenen sorgfältigen Detailberichte der einzelnen Sparten in allem ganz verstehen. Aber die Darstellungen sind – obwohl es um wissenschaftlich formulierte Informationen geht – so verständlich gehalten, daß ein adäquater und sachgerechter Eindruck vermittelt wird.

Der Titel des Buches klingt sehr optimistisch. Das entspricht der Einstellung der Herausgeber Franz Kardinal König und Prof. Dr. Felix Unger, des Leiters der Herzchirurgie in Salzburg. Allerdings bedeutet das nicht, daß hier ein naiver Fortschrittsglaube und Zukunftsoptimismus durch wissenschaftliche Thesen zementiert werden sollte. Die Beiträge – gerade aus dem Bereich der Ökologie und der Klimamodelle z. B. – sprechen sehr kritisch Probleme und drohende Gefahren der Zukunft an. Dabei wird die unterschiedliche Sicht auch innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion deutlich. Wohltuend ist, daß die Ebene sachlicher Erkenntnisse sehr zurückhaltend überschritten wird, Folgerungen für die weitere Entwicklung ohne Effekthascherei verantwortungsvoll, aber klar angesprochen werden.

Josef Römelt



GARTNER, Kurt: *Lieber Bruder Bischof. Briefe zur Reform der Gemeindepastoral*. Freiburg 1989: Verlag Herder. 224 S., kt., DM 28,-.

Der Verfasser ist seit 1968 Pfarrer in München-Neuperlach, einem der größten Neubaugebiete der bayerischen Metropole. Diese Tatsache allein wird für jeden, den das Thema interessiert, ein Grund sein, voll Interesse hinzuhören, was Gartner zu einer erneuerten Gemeindepastoral zu sagen hat. Er behandelt die ganze Breite der Aufgaben- und Problemfelder der Pfarrseelsorge. Dabei geht er von der Wichtigkeit gewisser Erneuerungs-Bewegungen aus (Focolarini, Charismatische Gemeindeerneuerung, Neokatechumenat). Er stellt dabei in die alles prägende Mitte „das Pastoralprinzip Brudergemeinde“ (12ff.): „Die im II. Vatikanischen Konzil erflachte Erneuerung der Kirche... ist in der Ortskirche nicht möglich ohne die Aufgliederung der administrativen Größe Pfarrei in lebendige Brudergemeinden“ (20). Damit „... ist eine Gemeinschaft gemeint, in welcher der einzelne Gläubige seine Brüder und Schwestern noch persönlich kennen und so mit ihnen kommunizieren kann. Die Gemeinschaft trifft sich regelmäßig, um das Wort Gottes zu hören...“ (23), zu beten und Diakonie zu leben. Damit hat der Verfasser ein zentrales Problem der *Gemeindepastoral in der Pfarrei* angesprochen, das auch in der „Rahmenordnung für die pastoralen Strukturen“ der Würzburger Synode angesprochen worden war: das der Untergliederung der für erlebbare Geschwisterlichkeit meist viel zu großen Pfarreien. Die von ihm vorgeschlagenen (muß man sagen: erträumten?) Brudergemeinden haben auch viel Ähnlichkeit mit dem, was man von lateinamerikanischen Basisgemeinschaften hört. Es fällt nun aber dreierlei auf:

Erstens setzt sich der Verfasser kaum mit den strukturell bedingten Schwierigkeiten auseinander, die ja auch einer einfachen Übertragung des lateinamerikanischen Modells als Grundform europäischer „Ekklesiogenese“ (L. Boff) im Wege stehen. Statt dessen wird auf der Ebene der dringlichen Postulate stark unterstrichen, was in seiner praktischen Realisierbarkeit recht zweifelhaft erscheint. Die in dieser Hinsicht anscheinend nicht leichten Erfahrungen der Pfarrei Wien – Machstraße scheinen mir nicht genug ernstgenommen zu sein.

Zweitens wird das Prinzip Brudergemeinde öfter in geradezu totalisierender Weise betont, so als ob ohne seine Verwirklichung „nichts ginge“. „Die wahre Buße und ebenso das Leben aus der Eucharistie stehen in einem unauflösbaren Lebenszusammenhang mit der Brudergemeinde“ (26). So besteht ein Zusammenhang zwischen der nach Gartner unabdingbaren „Entprivatisierung meines Lebens in der konkreten Brudergemeinde“, dem Bußsakrament und der Erfahrung des Gehorsams (Jesu) in der Kirche (29). Die Brudergemeinde ist wichtiger als die Familie (180). Anderwärts klingt es ähnlich verabsolutierend (171, 173, 216).

Schließlich sollten drittens die sog. geistlichen Bewegungen doch wohl ein wenig differenzierter daraufhin analysiert werden, welches die Chancen und welches die Gefährdungen sind, die sich damit verbinden, ein Thema, mit dem sich bedeutende Bischöfe auf der Bischofssynode über die Laien auseinandergesetzt haben.

Es sei allerdings sofort hinzugefügt: Der Verfasser legt ein Grundproblem heutiger Gemeindearbeit auf den Tisch, die Frage nach der erforderlichen und durch die Pastoral anzustrebenden Verbindlichkeit des Christlichen im Leben der Christen (u. a. 177). Dabei stellen sich dann auch Einzelfragen der Sakramentenpastoral, so zur Firmung (137) und der Ehevorbereitung (172). Hier ist die Krisenanzeige in vielem richtig, und ihre Befunde werden vielfach verdrängt. Nur halte ich das von ihm vorgestellte Modell nicht für das Allheilmittel zur Behebung der Krise und nicht einmal für den einzigen Weg, in der Krise auszuhalten.

Peter Lippert

DREWERMANN, Eugen: *Kleriker. Psychogramm eines Ideals*. Olten, Freiburg 1989: Walter-Verlag. 900 S., geb., DM 88,-.

Außerhalb der Belletristik hat es wohl kaum ein 900 Seiten starkes Buch gegeben, daß es innerhalb von einem Jahr auf acht Auflagen mit ca. 80000 verkauften Exemplaren gebracht hat, und das bei einem Verkaufspreis von rund 90,- DM. Dieses Buch von Drewermann hat wie kaum ein anderes Buch, das eine theologische und kirchliche Thematik behandelt, eine derart große Öffentlichkeit erreicht und auch eine starke Resonanz in verschiedenen, großen Besprechungen gefunden. Dies kann und soll hier nicht wiederholt werden.



Der Grundfehler Drewermanns in diesem Buch scheint mir darin zu liegen, daß er das Ideal des Lebens als Kleriker oder Ordenschrist, leider unterscheidet er durchgehend nicht zwischen beiden, mit dem von ihm beschriebenen Modell „der heutigen Form des Klerikerseins“ gleichsetzt. Drewermann sagt ausdrücklich, daß er dieses Modell, dessen Grundlegung und Verwirklichung er psychoanalytisch darlegt, mit dem Ideal gleichsetzt. Je mehr „das Leben des einzelnen Klerikers der Idealform seines Standes sich annähert“, um so mehr trifft seine Modell-Beschreibung zu (S. 657), die ihre Erklärung findet im Dauerkonflikt, bzw. in der falschen Lösung der Konflikte der Oralität als im Modell dargestellte Armut, der Analität als so dargestellten Gehorsam und beschriebene Demut sowie der ödipalen Sexualität als im Modell beschriebene Keuschheit und Ehelosigkeit.

Verstände Drewermann seine Ausführungen, für die auch 300 Seiten völlig ausgereicht hätten, nicht als Psychogramm eines Ideals, sondern als Psychogramm der Gefährdung und des Scheiterns eines Ideals, könnte man ihm voll und ganz zustimmen. Daß es in der Verwirklichung des Ideals dieser spezifischen Form der Nachfolge Jesu besonders tiefgehende Gefährdungen gibt, mit welchen grundlegenden Voraussetzungen gelingenden Menschseins diese Gefährdungen zu tun haben und welche zerstörerische Konsequenzen die psychisch falsch gesteuerte Verwirklichung dieses Ideals für das Menschsein hat, darauf weist Drewermann mit eindringlichen, zum Teil erschreckenden Beispielen pervertierten Menschseins hin.

Leider geht er völlig an den vielen Reformbemühungen während der letzten Jahrzehnte um die menschlich gelungene, wozu auch die Erfahrung von Scheitern gehört, und damit auch überzeugende und glaubwürdige Verwirklichung der Nachfolge Jesu als Kleriker und Ordenschrist vorbei. Diese Art konsequenter Verweigerung von Wirklichkeit, über deren psychische Ursachen Drewermann sicherlich viel zu sagen wüßte, macht das fruchtbare Gespräch mit ihm so schwierig.

Weil man bei der Lektüre diesen Eindruck hat, daß Drewermann die Reform innerhalb der Kirche in keiner Weise zur Kenntnis nimmt, scheint das Buch 30 Jahre zu spät erschienen zu sein. Bedenkt man aber manche Strömungen innerhalb der gegenwärtigen Kirche, so scheint Drewermanns Buch „Kleriker“ gerade heute wichtig zu sein. Um so bedauerlicher ist es, daß Drewermann seiner berechtigten Kritik, die „konstruktiv in das bestehende Gefüge integriert“ (S. 661) werden sollte, mit seiner Fixierung auf die eingangs erwähnte Grundthese selbst im Wege steht.

Klemens Jockwig

BIEMER, Günter – TZSCHEETZSCH, Werner: *Wegmarken*. Ein Orientierungsbuch für junge Menschen. Freiburg 1989: Verlag Herder. 119 S., kt., DM 14,80.

Anhand des Leitfadens der Zehn Gebote bieten hier unterschiedliche Autoren ihre z. T. sehr persönlichen Überlegungen, Hoffnungen und Befürchtungen den (jugendlichen) Lesern zur Anregung für die eigene Besinnung an. In Kurztexten, Briefen, Kommentaren zu Abschnitten aus der Bibel sprechen sie von der befreienden Begegnung mit Gott und lenken den Blick immer wieder auch auf ein christlich inspiriertes Engagement in der eigenen Umgebung, in der Gesellschaft. Glaubwürdig und beeindruckend sind vor allem die Plädoyers für ein Leben, das nicht auf Kosten anderer Menschen gehen darf, gerade auch in unserer Wohlstandsgesellschaft. Leider werden in den Texten auch manche unproduktive Gegenüberstellungen aufgebaut, so beispielsweise der Gegensatz von Denken und Träumen, der selbst wohl eher Teil eines eingefahrenen Schemas ist. Zumeist aber bewegen sich die Beiträge nahe an der konkreten Erfahrung und regen auf diese Weise an, die eigenen Erfahrungen ebenso aufmerksam zu betrachten und in Frage zu stellen.

Johannes Römelt

NELL-BREUNING, Oswald von: *Baugesetze der Gesellschaft*. Solidarität und Subsidiarität. Freiburg durchgesehene Neuausgabe 1990: Verlag Herder. 157 S., geb., DM 24,80.

Die „durchgesehene“, aber anscheinend in Text (abgesehen vom Vorwort) und Form unveränderte Neuausgabe des 1968 in der Herder-Bücherei erschienenen Buches ist zu begrüßen, da es – mit den Worten des Autors – nicht überholt ist. v. Nell-Breuning hat mit ihm ein Standardwerk über die beiden Grundprinzipien gesellschaftlichen Aufbaus geschrieben: das Solidaritäts- und das Subsidiaritätsprinzip. Es handelt sich um jene Prinzipien, die nach katholischer Auffassung maßgeb-



lich sind für die Zuordnung und die Zuständigkeit bei der Erfüllung der Gemeinwohlaufgaben. In klarer Weise werden Inhalt, Begründung und Zusammenhang der Prinzipien dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das differenzierte Rangverhältnis von Gemeinwohl und Einzelwohl. Ausführlich kommt der konkrete Bezug in der nationalen und internationalen Anwendung der Prinzipien in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche zur Sprache. Das Buch empfiehlt sich somit jedem, der sich etwas ausführlicher mit den beiden Grundprinzipien befassen möchte, als es die vorhandenen Lehrbücher der Soziallehre der Kirche bzw. der Katholischen Soziallehre erlauben.  
Klaus Hermann Ossenbühl

*Ars moriendi.* Erwägungen zur Kunst des Sterbens. Hrsg. v. Harald WAGNER. Reihe: Quæstiones disputatae, Bd. 118. Freiburg 1989: Verlag Herder. 198 S., kt., DM 38,-.

Die Not und die Einsamkeit vieler Sterbender ist heute mehr als bekannt, die Hilflosigkeit der Nachdenklichen und Sensibilisierten mehr als groß.

Im vorliegenden Sammelband, der von dieser Problematik her mit Recht in die Reihe der Quæstiones Disputatae aufgenommen ist, versuchen Fachleute verschiedener Disziplinen ihren Beitrag zu einer praktischen Sterbebegleitung aus theologischer und humanwissenschaftlicher Sicht.

Ihre Beiträge reichen von der theologiegeschichtlichen Grundlegung (H. Rolfes und H.-M. Barth) über die versuchte Neuorientierung einer auf den Tod bezogenen Spiritualität (J. Manser) und medizinischen Therapie (T. Kruse und H. R. Zielinski), über liturgische und religionspädagogische Konsequenzen (Th. Maas-Ewerd und H. Wagner) bis hin zu philosophischer Durchdringung (H. Ebeling). Ein Beitrag über die Bedeutung des Todes in der deutschen Literatur der achtziger Jahre rundet diese Diskussionsgrundlage ab, die sicher vielen ein willkommener Anstoß und auch hilfreiche Anleitung sein wird, sich dieser drängenden Problematik zu stellen. Viktor Hahn

## Homiletik

WALLNER, Alfred: *Werkbuch Predigt.* Im Dialog mit der Gemeinde. Graz 1989: Verlag Styria. 240 S., kt., DM 29,80.

Verkündigung, und hier speziell die Predigt, als Kommunikationsgeschehen zu verstehen, ist zum zentralen Thema der Homiletik geworden. Dies ist auch der Grundgedanke dieses Werkbuches. Der Autor ist Pfarrer in Graz und Lehrbeauftragter für Homiletik an der Theologischen Fakultät der Universität Graz.

Ein neues Gemeindebewußtsein, das vor allem von dem biblischen Koinonia-Gedanken geprägt ist, hat auch ein neues Verständnis von Verkündigung und eine dementsprechende Verkündigungspraxis wachsen lassen. Demnach ist die Gemeinde nicht nur „Objekt“, sondern auch „Subjekt“ der Verkündigung. Der Prediger steht nicht „über“ der Gemeinde oder ist ihr „Gegenüber“, sondern er gehört, wenn auch mit einem speziellen Auftrag, zur Gemeinde.

Aufgabe der Verkündigung ist es, das Leben der Gemeinde, sowohl jedes einzelnen Christen in ihr als auch der Gemeinde insgesamt, von der Heiligen Schrift und ihrer kirchlichen Verstehensgeschichte her zu deuten. Bei diesem Deutungsprozeß der Lebensgeschichte als Heilsgeschichte haben Prediger und Predigthörer verschiedene, aber gleichbedeutsame Aufgaben. Und für das Gelingen dieses Deutungsprozesses sind die Aussagen der Anthropologie genau so wichtig zu nehmen wie die Erkenntnisse innerhalb der Theologie. Wallner will mit diesem Werkbuch die „homiletische Grundlagenarbeit“ für die „homiletische Praxis“ fruchtbar machen. Dabei geht es ihm um die Beantwortung folgender Fragen: „Wann ist die Predigt der Heiligen Schrift gemäß, am Hörer orientiert und situationsbezogen? – Gibt es eine überprüfbare Methode, um die Grundintention des Wortes Gottes zu entdecken und die Hörsituation zu analysieren? – Wie schafft die Predigt die Verbindung zwischen Grundintention des Wortes und Hörsituation? – Da die ganze Gemeinde



die Verantwortung für die Verkündigung trägt, stellt sich die letzte Frage: Wie kann die Predigt die Kommunikation der Gemeinde mit dem Evangelium zur Sprache bringen?“ (S. 16)

Man merkt dem Buch an, daß sein Autor Gemeindepfarrer ist und seine dementsprechenden Erfahrungen in seine homiletischen Aussagen einbringt. Nicht zuletzt kommt dies der Sprache des Buches und damit der Motivation des Lesers zugute. Es gelingt Wallner, wichtige Aussagen zu machen über den Kommunikationsprozeß zwischen der in der Heiligen Schrift als Heilsgeschichte bezugten Lebensgeschichte und der heutigen Lebenserfahrung.

Dieses Buch sei als Werk-Buch allen empfohlen, die in besonderer Weise in den Kommunikationsprozeß der Verkündigung hineingenommen sind. Klemens Jockwig

*Mit Bildern predigen. Beispiele und Erläuterungen*, Hrsg. v. Heinz-Ulrich SCHMIDT u. Horst SCHWEBEL. Gütersloh 1989: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 100 S., kt., DM 29,80.

Die Bedeutung der Bilder für die Vermittlung von Inhalten wird zunehmend erkannt und genutzt, dies gilt auch für den kirchlichen Bereich. Es gibt wieder, wenn auch vorerst noch vereinzelt, das Gespräch zwischen Theologen und Künstlern. Dabei geht es wegen der gegenwärtigen „Übermacht der Bilder“ immer auch um die grundsätzliche theologische Frage nach der fruchtbaren Spannung zwischen Wort und Bild, zwischen Rationalem und Emotionalem oder, wie es in der gegenwärtigen Psycho-Sprache heißt, zwischen Kopf und Bauch. Vorliegende Veröffentlichung greift diese Frage nach dem Verhältnis von Wort und Bild in ihrer Bedeutung für die Homiletik auf. Das Bild darf nicht nur als Anschauungsmaterial für die Predigt dienen, wobei das Kunstwerk dann zu einem „äußerlichen Moment“ für die Gedanken der Predigt wird, ohne seinen eigenen Inhalt und Anspruch zur Geltung zu bringen.

Die hier vorliegenden Bild-Predigten wollen weder durch das Hinweisen auf die Kunstwerke eine Veranschaulichung zum Predigttext bieten noch eine Bild-Meditation im üblichen Sinn sein, indem durch das Bild auf „Erfahrung von Gestimmtheiten“ hingeführt werden soll. Vielmehr sollen die Texte zu dem jeweiligen Kunstwerk „die Botschaft des Evangeliums nicht durch eine wie immer geartete Botschaft des Bildes ersetzen und dennoch das Kunstwerk angesichts der biblischen Texte zu sich selbst kommen lassen“ (S. 10).

Die Themen dieser Bild-Predigten sind: Passion – Abendmahl – Gekreuzigter – Annahme – Liebe. Neben einer theoretischen Gesamteinführung wird dann die jeweilige Einheit noch aus didaktischer Sicht vorgestellt. Im Anhang findet man kurze Angaben zur Person der Künstler und der abgebildeten Kunstwerke sowie Literaturhinweise zu den einzelnen Einheiten. Wichtig sind die dem Buch beigegebenen Farb-Folien der Kunstwerke.

Das Buch will und kann dem Prediger Mut machen, angesichts der biblischen Botschaft sich auf die Botschaft von Kunstwerken einzulassen. Klemens Jockwig

DILLMANN, Rainer: *Christlich handeln in der Nachfolge Jesu*. Beispiele aus dem Markusevangelium. Ausgearbeitet für Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung. Mainz 1989: Matthias-Grünewald-Verlag. 147 S., kt., DM 22,80.

Die heutige Lebenssituation – so Dillmann – ist vom Bewußtsein der Geschichtlichkeit, der Freiheit und des Fortschritts gekennzeichnet. In dieser Situation für christliches Handeln Orientierung zu finden, ist schwer, weil kaum direkte Verhaltensanweisungen aus der Bibel gezogen werden können, die uns in unseren Fragen heute weiterhelfen. Deshalb geht es Dillmann darum, die sittlichen Perspektiven herauszuarbeiten, die uns die Verkündigung Jesu eröffnet und die ein Christ in seiner Nachfolge konkretisieren soll. Dabei hält er sich an Einzelperikopen des Markusevangeliums, um die normierende Kraft der Lebens- und Verkündigungspraxis Jesu sichtbar zu machen. Jede Perikope wird in drei Schritten behandelt. Schritt I: Struktur, Sinnlinien, Stellung im Kontext, Sacherklärungen. Schritt II: Wirkabsicht des Evangeliums. Schritt III: Anfragen an uns heute.



Der Dienst am Menschen erweist sich nach Dillmann als so zentral und wesentlich an der ethischen Ausrichtung Jesu, daß alles andere

– wie Reichtum und Besitz (Mk 10,17–31; 8,34–38; S. 34–52 von Dillmann behandelt),  
– Ängste vor Begegnungen und Berührungen (Mk 1,39–45; 2,1317; S. 53–70 von Dillmann behandelt),

– Tabus (Mk 7,1–23; 2,23–28; S. 71–95 von Dillmann behandelt)

– und Institutionen (Mk 3,1–6; 12,38–13,2; S. 96–121 von Dillmann behandelt)

um des Menschen willen von Jesus der Kritik unterworfen werden, worin ihm der Christ zu folgen habe.

Im Blick auf den markinischen Jesus ergibt sich nach Dillmann: Im Mittelpunkt der christlichen Ethik, die Gottes Willen erfüllt und die Liebe zu ihm ausdrücken will, steht der Mensch. Sittliche Forderungen müssen vom Menschen her einsichtig gemacht werden können, weil Gott hinter dem Menschen steht. D. h. sittliche Forderungen sind überall dort hinfällig, wo sie Menschen hindern, das Gute zu tun. Wann sittliche Forderungen den Menschen an seinem Gutsein hindern, sagt uns Jesus, sein Handeln in konkreten Situationen. Deshalb muß unser sittliches Tun in der kreativen Nachfolge Jesu stehen.

Dillmann wendet sich also gegen ein kasuitisches Verständnis von christlicher Ethik und bietet mit seinem einfach und zur praktischen Verwendung in Bibelkreisen, in der Schule und in der Erwachsenenbildung geeigneten Buch Anregungen, mit der Bibel und mit Jesus Christus ins Gespräch über das eigene ethische Handeln zu kommen.

Matthias Stöbener

## Liturgie und Volksfrömmigkeit

KUNZLER, Michael: *Berufen, dir zu dienen*. 15 Lektionen „Liturgik“ für Laienhelfer im Gottesdienst. Paderborn 1989: Bonifatius Druck-Buch-Verlag. 195 S., kt., DM 24,-.

Eine Laienliturgik in Lehrbuchlektionen: daß man sowas mit Genuß lesen kann, beweist Kunzler in vorliegendem Buch, das in die Hand jedes Priesters und jedes Laien gehört, der im Gottesdienst eine Funktion übernimmt. Es ist ein Buch, das dem, der den Gottesdienst der Gemeinde aktiv mitgestaltet, die theologischen und die geschichtlichen Hintergründe seines Tuns erhellt und den, der noch keine Rolle im „heiligen Spiel“ des Gottesdienstes übernommen hat, auf den Geschmack bringen kann, sich stärker als bisher zu engagieren.

Einige Lektionen des Buches haben grundsätzlichen Charakter, beschäftigen sich mit Themen wie „Vom Verhältnis zwischen Laien und geweihtem Amt in der Liturgie“, „Die Messe als heiliges Spiel“, „Der ganze Mensch feiert Liturgie“. Der Mittelteil des Buches geht auf praktische Fragen ein, etwa, wo der liturgische Ort für Laienhelfer ist, wie die Kleidungsfrage bei Laien, die die Liturgie mitgestalten, gelöst werden kann, wie der Dienst des Lektors, des Kantors, des Kommunionhelfers und der Ministranten verlebendigt werden kann. Unpassend, daß erst in der elften Lektion der Ablauf der Messe und in den anschließenden Lektionen erklärt wird, daß Liturgie mehr als Messe bedeutet sowie die Sakramente und Sakramentalien kurz gestreift und der Bezug der Laienhelfer zu ihnen geklärt wird. Das alles hätte seinen Platz eher im vorderen Teil des Buches verdient. Wie ein Gottesdienst ohne Priester aussehen sollte und welche Voraussetzungen Laienhelfer für ihren Dienst mitbringen sollten, wird am Ende des Buches gesagt.

Trotz einiger Schwächen: Es lohnt sich, das Buch zu lesen. Kunzler schreibt wirklichkeitsnah, flüchtig und manchmal mit einem gewissen Esprit, der ins Schwarze trifft. Er versteht es, die geschichtlichen Entwicklungen und die Anliegen der Liturgiereform in einer auch für Nichttheologen verständlichen Sprache darzustellen. Man spürt, daß er den Laienhelfer beim Schreiben des Buches vor sich hat und daß er in ein Gespräch mit ihm eintreten will. Die Phantasie und die praktischen Anregungen zur Gestaltung der Liturgie, die Kunzler dabei mitliefert, könnten manchen „langweiligen“ Sonntagsgemeindegottesdienst zu einem Fest werden lassen, an dem die Gemeinde gern mitfeiert.

Matthias Stöbener



MÜLLER, Gerhard Ludwig: *Laßt uns mit ihm gehen*. Eucharistiefeyer als Weggemeinschaft. Freiburg 1990: Verlag Herder. 222 S., geb., DM 29,80.

Auch wenn die Eucharistiefeyer der Quellort christlichen Lebens ist, der Brennpunkt, in dem sich alle Strahlen christlicher Existenz sammeln, das große Bild unserer Erlösung, so kann es doch geschehen, daß die Einführung und Einfügung in das Schicksal Jesu, die in der Eucharistiefeyer geschieht, in einer immer größer werdenden Distanz erlebt wird. Die vorliegenden Betrachtungen, die den inneren Gehalt der Eucharistie als Einübung in die Nachfolge Jesu und als Weggemeinschaft mit ihm erheben, können helfen, diese Distanz zu überwinden, neuen Geschmack an der Feier unserer Hoffnung zu gewinnen.

In der Einleitung kennzeichnet der Verf. die Eucharistie als „Feier der Schicksalsgemeinschaft mit Jesus Christus“, deren wichtigster Akzent auf der persönlichen Begegnung des Glaubenden mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn liegt. In den folgenden vier Kapiteln behandelt er die einzelnen Teile der Eucharistie im Sinne einer Meßerklärung. Den theologischen Sinn der Eröffnung erkennt er in der Begegnung mit dem menschengewordenen Gott in der Kirche Jesu Christi, den Wortgottesdienst sieht er als Vergegenwärtigung der Botschaft Jesu vom Reich Gottes, die eucharistische Mahlfeier vermittelt ihm Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, der Entlassungsritus verweist auf die Weggemeinschaft mit Christus und die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu Christi am Ende der Geschichte.

Das Buch ist ein sehr katholisches Buch. Fast kontrovers theologisch setzt es sich mit Mißverständnissen der katholischen Eucharistieidee – vor allem von reformatorischer Seite – auseinander. Gerade in diesen Abgrenzungen und Akzentuierungen des katholischen Denkens gegenüber Einwänden und anderen Sichtweisen gewinnt das Buch eine starke spirituelle Kraft, hilft es, Vertrautes mit neuen Augen zu sehen, gibt es viele Impulse zu einem vertieften Mitvollzug der Eucharistie. Leider wendet sich das Buch nur an den einzelnen Christen und seinen Glauben; Anregungen, wie sich das Erkannte und Geglaubte in der Gemeinde verleblichen kann, fehlen weitgehend. Hier weiterzudenken ist die Herausforderung für jeden, der dieses Buch liest. Matthias Stöbener

ALONSO SCHÖKEL, Luis: *Eucharistie feiern*. Biblische Meditationen zum Verständnis der heiligen Messe. München 1989: Verlag Neue Stadt. 152 S., kt., DM 16,80.

Zwölf Betrachtungen enthält das Buch. Der Bogen der Themen spannt sich vom Kreuzzeichen zu Beginn der hl. Messe bis hin zum Schlußsegen. Es werden dem Leser also alle Teile der Eucharistiefeyer nahegebracht.

Daß der Autor Professor am Bibelinstitut in Rom ist, wird vor allem dadurch spürbar, daß er immer wieder den jüdisch alttestamentlichen Hintergrund der liturgischen Zeichen und Gesten beleuchtet. Darüber hinaus hat er aber auch viele anregende Texte des Vat II verarbeitet und versucht, die Feier der Eucharistie für unser heutiges Leben zu deuten.

So ist ein einfach geschriebenes, leicht verständliches Buch für den Katholiken entstanden, der ohne theologisch vorgebildet zu sein – in das Geheimnis der hl. Messe tiefer eindringen will. Wenn das Buch, das an einigen Stellen den Geist Guardianis atmet, insgesamt positiv zu beurteilen ist, so soll doch auch nicht verschwiegen werden, daß manches daran zu bemängeln ist: Der Aufbau der hl. Messe hätte deutlicher beschrieben werden können und manche Ausführungen (z. B. über das Sonntagsgebot oder die Bedeutung der zehn Gebote für das christliche Leben) sind theologisch anfechtbar. Matthias Stöbener

THIELE, Johannes: *Fantasie für die Schöpfung*. Meditationen, Feiern, Wortgottesdienst. Freiburg 1990: Verlag Herder. 126 S., kt., DM 16,80.

Die Idee, die dem Buch zugrunde liegt, ist gut. Die Schöpfung erhebt nicht mehr frohlockend ihr Gesicht, ganz überströmt von Glanz und Licht, wie es in einem Kirchenlied des 17. Jahrhunderts heißt. Daß die Erde heute vielerorts als eine vom Menschen gekreuzigte Erde erscheint, das läßt den Glauben an Gott nicht unberührt. Dogmatische Reflexionen und ethische Appelle, die sich



mit dem Thema „Schöpfung“ auseinandersetzen, gibt es. Das vorliegende Buch unternimmt den lobenswerten Versuch, den Glauben an Gott, den Schöpfer, in der Liturgie wie im religiösen Alltag konkret werden zu lassen und so unser Christsein ökologisch zu sensibilisieren.

Der erste, die theologische Grundlage erarbeitende Teil beschäftigt sich mit der Entfremdung des zivilisierten Menschen vom inneren Rhythmus der Zeit und der Natur, mit dem Zyklus der Natur, mit Schöpfungsritualen, die symbolisch diesen Zyklus nachbilden und den Bezug Mensch-Natur herstellen und zum Schluß auch mit der Frage, was unser Kirchenjahr an Bezug zur Ordnung der Natur vermitteln kann.

Im zweiten Teil wird es praktisch, finden sich konkrete Modelle, die allerdings insgesamt weniger fantasievoll erscheinen als es der Titel des Buches glauben machen möchte.

In den Modellen einer liturgischen Nacht, einer Nachtwache, einer eucharistischen Anbetung, einer Meditation, die nach weiblichen Bildern für Gott sucht, in den aufgeführten Meditationen über den Geist Gottes kann nur auf Umwegen eine Verbindung zum Thema „Schöpfung“ gefunden werden. Auch das Passahmahl, das der Autor als Feier mit ökologischem Einschlag vorstellt, hat einen anderen theologischen Schwerpunkt. Wenn dann im Modell „Das Fest der Erde“ ein Exorzismus vorgeschlagen wird, mit dem der Leiter der Feier die tödlichen Dämonen der Erde, der Luft, des Wassers und der Gesellschaft austreiben soll und die Erde mit Worten aus dem Schöpfungsmythos der Mikwok-Indianer angerufen wird, fragt sich der Leser schon, ob das noch eine christlich verantwortbare liturgische Form ist, Schöpfungstheologie praktisch umzusetzen.

Damit sei der Versuch als Ganzes nicht abgewertet. Das Buch enthält auch viele sinnvolle und aus dem Reichtum christlicher Tradition schöpfende liturgische Modelle. Aber: Liturgiker sollten es nicht versäumen, auf Dogmatiker zu hören, um zu erspüren, was christlicherweise geht und was nicht.  
Matthias Stöbener

*Gebete großer Christen.* Hrsg. v. Werner BRASELMANN. Herder Taschenbuch, Bd. 1675. Freiburg 1990: Verlag Herder. 158 S., kt., DM 12,90.

Ohne Zweifel: Die hier gesammelten Gebete sind Gebete großer Christen, wenn man unter großen Christen Menschen versteht, die ihren Glauben sowohl in der Tat als auch im Gebet vorbildhaft lebten. So können die Gebete, die 2000 Jahre Christentum umspannen, für den, der ihnen betend nachgeht, eine Hilfe zum Glauben, eine Antwort auf Zweifel und Fragen im Glauben werden. Aber nicht nur das. An den gesammelten Gebeten großer Christen kann ich als einfacher „kleiner“ Christ ablesen, wo ich stehe, wie weit ich in meiner Beziehung zu Gott gekommen bin. Dabei werde ich feststellen, daß ich mich Gott noch sehr viel weiter öffnen muß, damit er in mir das wirken kann, was er in anderen Menschen gewirkt hat. Diese Erkenntnis, die die Gebetssammlung vermittelt, ist schon ein großer Gewinn. Ein weiterer Gewinn besteht in der Erkenntnis, daß es auf dem Gebiet des Betens schon eine Einheit der Kirchen gibt. Ob ich ein Gebet von Martin Luther, Franz von Assisi, Karl Rahner, Karl Barth, Johannes XXIII., Jochen Klepper, Alfred Delp, Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein, Reinhold Schneider nachbete: Aus all diesen Gebeten spricht der gleiche Geist, der das ganze Leben auf Gott baut. In Glück und Not, in der Herausforderung des Tages und der Einsamkeit, in der Mitte und am Abend ihres Lebens haben diese Beter Worte gefunden, die zum Ausdruck bringen, was einen Menschen bewegt. Besonders geeignet scheint mir das Buch als Geschenk für Menschen am Abend des Lebens oder in Krankheit: Die gesammelten Gebete schenken Führung, Stärkung und Trost.  
Matthias Stöbener

*Du in unserer Mitte.* Ökumenisches Gebetbuch. Hrsg. v. Vincenz REINHART. Freiburg 1989: Verlag Herder. 191 S., geb., DM 19,80.

Das vorliegende Buch enthält bewährte Gebete aus alter und neuer Zeit, die ein breites Spektrum von Anlässen und Anliegen berücksichtigen. Die Sammlung ist zwar in erster Linie für konfessionsverschiedene Ehepaare und Familien gedacht, sie kann aber auch immer dann sehr hilfreich sein, wenn Christen verschiedener Kirchen zusammenkommen und miteinander beten wollen. Nicht zuletzt vermag sie das Gebetsleben einzelner Personen zu bereichern. Hier hat eine gute Idee eine vorzügliche Verwirklichung gefunden.  
Josef Schmitz